

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 M.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 47.

Redaktions-Sprechers No. 52.

Mittwoch, den 29. Januar.

Verlags-Sprechers No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Für Februar und März

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,
bei den Ausgabe-Stationen,
den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Die neue gesetzliche Unfallversicherung.

Von Dr. jur. W. Brandis, Berlin.

Am 1. Januar ist endlich der Rest der neuen Unfallversicherungsgesetze in Kraft getreten, nachdem die meisten Bestimmungen schon seit dem 1. Oktober 1900 in Geltung waren. Dieser Rest enthält aber den praktisch bedeutendsten Teil der neuen Gesetze, nämlich die Ausdehnung der staatlichen Unfallversicherung auf neue Betriebszweige.

Alle in gewerblichen Brauereien, in großen oder kleinen, beschäftigten Leute sind jetzt gegen Unfälle in ihrem Beruf versichert. Dasselbe gilt von allen Schlossern und Schmieden, von denen die letzteren besonders beim Fußbeschlag großen Gefahren ausgesetzt sind. Während die Brauereien der bestehenden Brauerei- und Mälzerei-Vereinigungen, die Schlosser den Eisen- und Stahl- oder Baugewerks-Vereinigungen zugeordnet sind, ist für die Schmiede eine eigene Berufs-Vereinerung gebildet, die ihren Sitz in Berlin genommen hat. Es giebt somit jetzt 66 gewerbliche Berufs-Vereinerungen. Die Berufs-Vereinerung der Schmiede hat in ihren Satzungen die Versicherungspflicht auf die Personen mit einem Gehalt bis zu 5000 M. ausgedehnt. Daneben sind alle selbstständigen Schmiede, deren Jahresarbeitsverdienst 3000 M. nicht übersteigt oder welche nicht regelmäßig mehr als zwei Lohnarbeiter beschäftigen, für zwangsversichert erklärt. Größeren selbstständigen Schmieden steht es frei, sich zu versichern.

Eine fernere Ausdehnung der gesetzlichen Unfallversicherung betrifft die Bauarbeiter. Die bei Maurer-, Zimmer- und Dachdeckermeistern beschäftigten Personen waren schon bisher versichert. Die Maler, Glaser, Klempner, Lackierer, die Tischler, Verputzer, Studienteure, Schiffer, Tischler, Tapezierer, Dienstmänner waren es aber nur, wenn sie Arbeiten an Bauten ausführten, nicht aber auch für ihren Werkstattbetrieb. Die Schwierigkeiten, welche die Trennung dieser beiden Thätigkeiten mit sich brachte, sowohl für die Frage der Versicherungspflicht als auch für die Frage der Beitragszahlung, waren ungemein

groß, und es war auch nicht recht einzusehen, warum derselbe Mann bei der einen Arbeit gegen Unfälle versichert war, bei der anderen, die er in der nächsten Stunde vornahm, nicht. Alle diese Arbeiter sind seit dem 1. Januar, wenn nur der Betrieb, in welchem sie arbeiten, sich überhaupt mit Bauarbeiten beschäftigt, für ihre sämtlichen Arbeiten versichert, einerlei, wo sie verrichtet werden und welchem Zwecke sie dienen.

Neu der Versicherung unterworfen ist auch das gesamte Fleischergewerbe, auch wenn kein Schlachthausbetrieb damit verbunden ist und auch dann, wenn nur fremdes Vieh in fremden Haushaltungen geschlachtet wird, sowie ferner das immer mehr in Aufnahme gekommene, nicht ungefährliche Fensterputzergewerbe. Für Dienstmädchen, welche beim Fensterputzen irgendwie verunglücken, bleibt es bei den bisherigen Vorschriften; für die ersten sechs Wochen muß also die Herrschaft aufkommen, sind sie erwerbsunfähig geworden, so erhalten sie die Invalidenrente.

Während die Verhältnisse bei den erwähnten Berufs-zweigen ziemlich klar liegen, kann man dies nicht sagen von der Ausdehnung der Unfallversicherung auf diejenigen kaufmännischen Betriebe, mit denen eine Lagerung von Waaren verbunden ist. Ein Lager hat fast jeder Kaufmann, eine Begrenzung stellt das Gesetz nun allerdings selbst schon insofern auf, als nur diejenigen Kaufleute, welche im Handelsregister eingetragen sind, verpflichtet sein sollen, die im Lager beschäftigten Personen gegen Unfälle zu versichern. Es ist aber die Frage, ob die Lager aller dieser kaufmännischen Betriebe der Unfallversicherung unterliegen sollen. Das würde eine ungemein folgenreichere Bedeutung haben bei dem Grundsatz des Gesetzes, daß ein Angestellter, welcher überhaupt wegen eines Teiles seiner Thätigkeit versicherungspflichtig ist, für seine ganze Thätigkeit, die er im Dienste des Prinzipals verrichtet, versichert ist. Wenn ein Kommissar vielleicht eine halbe Stunde oder eine Stunde täglich im Lager beschäftigt ist, in der übrigen Zeit aber im Kontor, so würde der Kommissar für seine ganze Thätigkeit versichert sein, der Prinzipal also von dem ganzen Gehalt des jungen Mannes Beiträge an die Lager-Vereinerung abführen müssen. Die Berufs-Vereinerung vertritt diesen Standpunkt, will aber natürlich die Beiträge, der geringeren Gefahr entsprechend, für solche Personen niedriger bemessen als für die in Expeditions-, Speicherei- oder Kellerei-Betrieben beschäftigten. Die Lager-Vereinerung stellt der Ansicht, daß alle Zeug- und Kolonialwarenhändler, alle Buchhandlungen, nicht nur Verlags-Geschäfte mit ihrem Ballenlager, sondern auch die Sortiments-Buchhandlungen, wenn sie ein Lager haben, zwangsweise versichert sind, vorausgesetzt, daß die Firma in das Handelsregister eingetragen ist. Das Reichsversicherungsamt hat zu erkennen gegeben, daß es diese Auffassung nicht theilt, sondern eine Begrenzung nach der Größe des Lagers und der tatsächlichen Unfallgefahr aufstellen will, hat aber

bestimmte Normen nach dieser Richtung hin bisher nicht erlassen, so daß die Sache zur Zeit noch in der Schwebe ist.

Die übrigen, am 1. Januar neu in Kraft getretenen Vorschriften der Unfallversicherungsgesetze sind von untergeordneter Bedeutung. Wesentlich für die innere Verwaltung der Berufs-Vereinerungen in Betracht kommt die Regelung ihres Verhältnisses zu den Krankenkassen und Gemeinden, welche die Fürsorge für die Unfallverletzten vorläufig übernommen haben. Die Gebühren für Rechtsanwältinnen, welche die Verletzten vor den Schiedsgerichten oder vor dem Reichsversicherungsamt vertreten, wurden bisher vom Schiedsgericht oder vom Reichsversicherungsamt nach freiem Ermessen festgesetzt. Dabei bleibt's zwar, doch bestimmt eine kaiserliche Verordnung vom Dezember 1901, daß der Rechtsanwalt im Verfahren vor den Schiedsgerichten für seine Thätigkeit 3 bis 30 M., im Verfahren vor dem Reichsversicherungsamt 5 bis 50 M. erhält. Eine Erstattung der Kosten für eine Reise zur mündlichen Verhandlung, sowie von sonstigen Auslagen findet nicht statt. Im Allgemeinen werden Rechtsanwältinnen nur selten mit Vertretungen in solchen Sachen beauftragt.

Dem Endziel, die drei Zweige der Arbeiterversicherung, die Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung, mehr auf eine einheitliche Basis zu stellen, kommen die neuen Gesetze nur insofern näher, als die Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung nicht nur für Streitigkeiten aus der Unfallversicherung, sondern auch aus der Invaliden- und Altersversicherung zuständig sind.

Ausland.

Politisch-religiöse Intrigen in der Türkei.

Aus Konstantinopel schreibt man uns: Durch das neulich von mir gemeldete Vorgehen der hohen Hoforte gegen die griechischen Mönche von der Heiligen Grabeskirche in Jerusalem ist der in seinen Einzelheiten längst bekannte Streitfall wieder in den Vordergrund gerückt worden. Bei der Gelegenheit sei an einen bisher wenig beachteten Umstand erinnert, daß nämlich der blutige Zusammenstoß vor dem Heiligen Grabe nur eine Episode in der großen politisch-religiösen Intrigue darstellte, die von Russland angeponnen worden ist, um die gesamte orthodoxe Kirche in der Türkei unter seine Botmäßigkeit zu bekommen. Die Russen verfolgen diesen Plan schon lange und haben bisher auch Erfolg gehabt. Beinahe zählt die orthodoxe Kirche im ottomanischen Reich 4 Patriarchate: Konstantinopel, Antiochien, Jerusalem und Alexandrien. Das erstgenannte nimmt eine in gewissen Punkten prädominierende Stellung ein, und die russische Regierung geht nun darauf aus, dasselbe in ihre Machtphäre zu bekommen. Sie machte sich deshalb zunächst an die drei anderen Patriarchate und es gelang

Fenilleton.

Dichtung und Wahrheit.

Man hat den bis aufs Äußerste getriebenen Realismus, mit dem Antoine jetzt in seinem Theater die Dramatisierung von Emile Zolas „La Terre“ inszeniert hat, nicht genug rühmen können; man erzählt, der berühmte Schauspielere wäre in seinem Bestreben, dem Dichter an „Naturalismus“ nicht nachzugeben, soweit gegangen, daß er selbst eine Zeit lang bei den Bauern der Gegend, in der die Dichtung spielt, gelebt und ihre Gewohnheiten angenommen habe, um sie besser studieren zu können. Ist nun aber die Dichtung wirklich so „naturalistisch“? Einen originellen Weg, diese Frage zu prüfen, hat ein Pariser Journalist eingeschlagen; er ist dem Dichter nachgereist und hat die Personen, die diesem als Modell gedient haben, befragt, was sie zu ihrem eigenen Bild und zu dem des Landes sagen. Zola hat die französischen Bauern in der alten Landschaft Beaune studiert, in Cloyes und in einem kleinen benachbarten Dorfe, das er Rogues nennt und das in Wirklichkeit Romilly heißt. Vor sechzehn Jahren kam er dorthin, ohne daß die Bewohner des Ortes ihn kannten, und logierte sich in einer kleinen Wirtschaft ein. Keiner erinnerte sich mehr seiner, da er Niemandem auffiel. „Konnte man ahnen, daß in einem Lande, wo sich nichts ereignet, ein Herr aus Paris kommen und so viele Dinge beobachten würde?“ sagte einer der Einwohner des Ortes. Da es zu naiv gewesen wäre, so wenig geschmeichelte Modelle einfach zu fragen: „Finden Sie sich ähnlich?“ so wandte der Beobachter sich an die Personen des Ortes, die durch ihren Beruf in die Lage kommen, tiefer in die Verhältnisse hineinzusehen: den Geistlichen, den Maire, den Notar und den Arzt. Und von diesen erhielt er folgende Auskünfte, die einen interessanten Beitrag zu der

Frage „Dichtung und Wahrheit“ bilden. „Es ist etwas Wahres darin“, sagte der Pfarrer. „Ich habe den Roman ganz gelesen. Sehen wir friedlich von den unheimlichen Geschichten ab; sie sind Ausnahmen, man verbrennt seinen alten Vater nicht täglich... aber wenn die Pflicht Geld kostet... sucht man ihr auszuweichen. Man ist undankbar. Man besitzt aber die Klugheit, die Gendarmen zu vermeiden, man begeht keine Straftaten. Die Verbrechen sind unbekannt, aber auch gewisse Gefühle, die man haben sollte. Man erzieht die Kleinen anständig, man ist weniger geduldig gegen die Alten. Die Sitten wünschte ich strenger... Die Frau betrinkt sich oft, und dadurch entsteht Zwietracht, überall, in der Stadt oder auf dem Lande.“ Der nachsichtige Pfarrer wirft dem Dichter also nur vor, den Ausnahmecharakter seiner Personen nicht genug bezeichnet zu haben. Dagegen protestiert der Maire von Cloyes, der drei oder vier Generationen von Bauern erzogen hat, mit jener Reserve, die zu den charakteristischsten Eigenschaften der Bewohner des Landes gehört: „Ich bin kein Gegner Zolas, aber ich muß der Wahrheit gemäß erklären, daß er über unsere Gegend Ungenauigkeiten geschrieben hat. Er hat uns Bauern aus der Provinz Beaune vor die Welt gestellt und gesagt: So sind sie!... Aber wir sind nicht so. Wir lieben unser Land leidenschaftlich, wir lieben auch das Geld vielleicht mehr als anderswo, aber wir verdienen es ehrlich. Es giebt keine Diebe in unserm Land, was die Statistik beweist, was die Gendarmen und der Friedensrichter bestätigen können. Zola hat viele Dinge hier gesehen, deren Spur man in seinem Buch findet; aber er hat den Bauer schlecht gesehen: er hat Wunderlichkeiten so vergrößert, daß er Verbrechen daraus gemacht hat. Er hat die Charaktere durch Uebertreibung entstellt, und so verleumdet er, wo er immer noch nur zu analysieren glaubt. Wo hat er in zwanzig Meilen in der Runde eine ähnliche Schmutzigkeit wie die Scene der Schändung von Françoise mit Witwischen ihrer Schwester,

oder die schreckliche Scene des von seinen Kindern beraubten und lebendig verbrannten Vaters Fouan gesehen? Niemand ist seit Menschengedenken in der ganzen Gegend ein ähnliches Verbrechen begangen worden. Ich bin nicht klerikal, aber der dem Taugenichts und Trunkenbold gegebene Name Jesus Christus hat uns empört. Ja, man trinkt, aber das wird besser, man findet weniger Trunkenbolde auf den Straßen. Der Egoismus panzert leider die Herzen und läßt sie verrotten. Aber bei uns stirbt man nicht vor Hunger; das ist soziale Pflicht. Der Vater Fouan hieß Philipp und ist gerade gestern begraben worden. Sein Schwiegerjohn hatte seine Habe verschwendet, aber seine Tochter arbeitete schwer, nahm ihn zu sich, pflegte ihn und schützte ihn gegen den Tod, so gut sie konnte. Das ganze Land, das von dem Leidenbegierig zurückkehrt, ist noch von den Thränen bewegt, die sie auf seinem Grabe vergossen hat. Das ist keine Ausnahme, und warum giebt es in dem Werk keine Ausnahme nach der guten Seite?“ Der Doktor Grillere, der nicht aus dem Lande ist, kennt „La Terre“, aber seine Begeisterung verblendet seinen kritischen Sinn nicht. „Es ist die Gegend und es sind auch die allgemeinen Lüge des Bauern. Ich kenne La Grande, Françoise und Delhomme, aber die Brutalitäten eines Buteau, die Alten, die auf den Wegen umherirren, weil die Kinder sie schlagen und berauben — das giebt es nicht. Es giebt kein ehrlicheres Land als die Provinz Beaune; was Pflicht ist, bleibt hier die Pflicht, nicht mehr und nicht weniger. Zola gebrauchte eine tragische Handlung und er hat sie erfunden, daher stammen die Ungeheuer, die er zu Unrecht als Typen hinstellt! Der Notar antwortet auf die Frage, ob die fälligen Renten bezahlt werden: „Niemand bin ich Zeuge einer Lage gewesen, die der des Vaters Fouan ähnelt. Seit fünfzig Jahren haben die vorzeitigen Theilungen, die Abtretungen von Gütern die Bauern der Provinz Beaune auch nicht einmal in Diebe, Mörder oder selbst nur schlechte Zahler verwandelt.“

Ihr denn auch, den russischen Kandidaten sowohl in Antiochien wie in Alexandria durchzubringen. Was nun den Patriarchen von Jerusalem, Mgr. Damianos, anlangt, so ist dieser den Russen feindlich gesinnt. Aus dem Grunde führen sie gegen ihn einen hartnäckigen Kampf, um ihn zum Gehen zu zwingen, und sie bedienen sich dazu des Ruflands treu ergebenen Kustoden des Heiligen Grabes, Mgr. Athanasios, der nicht nur in Jerusalem, sondern in ganz Palästina als eine sehr einflussreiche Persönlichkeit gilt. Er hat sich in eine gewisse Unabhängigkeit von dem ihm vorgesetzten Patriarchen zu bringen gewohnt und, um sich vollständig zum Herrn zu machen, zettelte er den Konflikt an, der Damianos stürzen sollte. Bei der Hartnäckigkeit Ruflands und der Machtlosigkeit der Türkei ist wohl anzunehmen, daß ersteres schließlich sein Ziel erreichen wird.

Der Freiheitskrieg der Suren.

Wie ein Transvaalheld den Hentertod zu sterben wußte! Ueber die Hinrichtung William Hofmeyer Louws durch die Engländer in der Kapkolonie schrieb Louws Schwester, Frau Keinede, am 21. November ihren Eltern folgenden Brief, den „De Nederlander“, ein im Haag erscheinendes Blatt, veröffentlicht. „Ihr werdet Euch sehnen nach Nachrichten über die letzten Stunden Eures lieben Jungen auf dieser Erde. Gestern besuchte ich ihn gegen halb elf Uhr und blieb etwa eine Stunde bei ihm. Andries und Wina waren bei mir, Wina hielt er die ganze Zeit hindurch auf seinem Knie, Andries saß neben ihm und er schien sehr erfreut, uns Alle zu sehen. Es war eine sehr glückliche halbe Stunde. Er war heiter und fröhlich und sprach von Gottes großer Güte, der er so viel verdanke: „Daß Ihr hier seid, diese Blumen, liebe Briefe, die Bibel und über alles Seine eigene Gegenwart“, sagte er. Und er fuhr fort und sprach von dem großen Frieden und der großen Liebe, die er im Herzen trage, einen Frieden, den nichts stören könne, und als er schwieg, sagte ich: „Ja, denn wen Er stillt, wer kann sich dann erregen?“, indem ich auf den an die Wand aufgehängten Bibelspruch wies. Als uns gesagt wurde „Es ist Zeit“, sprang er fröhlich auf, sagte aber dann in gerühmtem Ton: „Nun, Schwester, da muß ich Dich grüßen.“ Dieses Wort und der stampf, den er in seinem Innern führte, thaten mir weh und ich sagte: „Nein, kein Gruß, sondern „Auf Wiedersehen!“, denn Montag oder Dienstag komme ich wieder.“ Aber er nahm einen langen und zärtlichen Abschied von den Kindern, sagte, daß es ihm sehr leid thue, daß John nicht da sei, und gab uns seine Tasse als ein Andenken für ihn mit. Als wir nach Hause gingen, hörten wir, daß um halb zwölf auf dem Marktplatz ein Urtheil verkündigt werden sollte. Es verlangte uns alle zu wissen, wer der Gefangene sei, und wir warteten, um den Aufzug vorüberziehen zu sehen. Tapfer wie ein Mann, schritt er dahin. Herzengerade, mit festem Schritt. Sein schönes Antlitz war nicht bloß. Nur wenige Minuten dauerte die Verlesung des Urtheils und dann ging er zurüd; die Gesichtsfarbe hatte er nicht gewechselt, die Haltung war stolz wie vorher — er war unverändert. — Zu Hause erwarteten wir in großer Spannung die Rückkehr meines Oannes; wir lasen das Salinmiste auf seinem Gesicht — es bedurfte der Worte nicht mehr. Es war aber keine Zeit zu verlieren. Dana (Stolbe) bereitete sich, eine letzte Mahlzeit für Willie zu bereiten, während mein Mann auf's Rathhaus ging, um die Erlaubnis zu bitten, ihn zu besuchen. Es wurde gestattet, er kam zurüd zum Essen und nahm mich dann mit, um 2 Uhr. Ungefähr um 2 Uhr fanden wir uns im Gefängnis ein, und fanden ihn damit beschäftigt, die wenigen Soden, die er im Kerker gebraucht hatte, zusammen zu packen, damit Boezak sie in einer Schachtel nach Hause bringen könnte. Als dieser damit abgegangen war, legte ich meine Arme um seinen kraftvollen Nacken und, indem ich das Haupt auf seine

Schulter legte, sagte ich: „Und wenn ich auch wüßte, daß ich in finstern Thal, ich fürchte mich nicht, denn du bist bei mir, dein Steden und Stab trösten mich.“ Wir legten uns, mein Mann zu seiner Rechten, ich zur Linken. Aus Allem, was er sagte, sprach deutlich sein Vertrauen zu Jesus Christus, wie er bereit war, vor Gott zu treten, die Hoffnung auf die ewige Herrlichkeit. . . Er nahm von Allen Abschied (nannte ihre Namen) und sagte, es thue ihm leid, daß wir Alle so traurig sein würden, wir sollten „dies“ aber betrachten als eine Verpflanzung — es sei nur ein Schritt. Bevor wir Abschied nahmen knieten wir nieder und beteten zusammen. Er fing an . . . dann folgte ich nach, und mein Mann endigte. So gaben wir ihm das Geleit „auf seiner kurzen Reise nach der ewigen Heimath. . .“ Es war ein schöner Morgen gewesen, gegen 12 Uhr aber bewölkte sich allmählich der Himmel. Gegen 2 Uhr wurde es etwas stürmisch und es fiel ein feiner Regen. Gegen drei hörten wir ein leises Rollen in der Ferne. Die Sonne schien nicht mehr, es war, als wollte die Natur uns ihr Beileid bezeigen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 29. Januar.

Personal-Nachrichten. Die Rothe Kreuz-Medaille 3. Klasse erhielten: Sanitätsrath Dr. Ferdinand Reuroth in Oberursel, Polizeidirektor a. D. Eugen Schaffner in Homburg v. d. H. und Buchhändler Franz Supp in Homburg v. d. H.

Kirchliche Volkskonzerte. Man schreibt uns: Ein in jeder Beziehung schönes Konzert hörten wir letzten Mittwoch. Die Zusammenstellung des Programms war eine äußerst glückliche und die einzelnen Nummern desselben pasten wunderbar schön zueinander. Bei den von den Herren Beder, Roumalle, Wiegandt und J. Fischer mit prachtvollen Stimmen vorgebrachten Chören konnte man so recht fühlen, wie dieselben von Herzen kamen und zu Herzen drangen. Und ebenso schön waren die Violinsoli des Herrn Ernst Schaub; glücklich gewählt, schön vorgelesen und dazu eine äußerst gebiegene Orgelbegleitung. Die weidwolle Stille während allen Vorträgen zeigte, welches Interesse denselben entgegen gebracht wurde, und auch, wie sehr solche Konzerte berechtigt sind. — Heute Abend werden wir die Freude haben, Fräulein Emma Klode, Konzert- und Oratorien-sängerin von hier, die uns von ihrem früheren Auftreten in diesen Konzerten in angenehmer Erinnerung ist, wieder zu hören. Sie wird eine Arie aus dem Oratorium „Elias“ von Mendelssohn, Lieder von J. W. Franz (1681) und Franz Abt vortragen, so daß auch dieses Konzert, in Verbindung mit verschiedenen geistlichen Volksliedern, Chorälen und Orgelvorträgen von Lütz und Dreifach, ein interessantes zu werden verspricht. Die Konzerte, durch welche, wie der starke Besuch derselben zeigt, so vielen Menschen eine große Freude bereitet und ein hoher Genuß geboten wird, finden bei vollständig freiem Eintritt jeden Mittwoch Abend, 8 Uhr, in der Marktkirche statt.

Die berittene Schuhmannschaft ist vorgestern, gelegentlich der Parade auf dem Kurparkplatz, zum ersten Male vor die größere Öffentlichkeit getreten. Sie war mit dem Aufsprungsbienst betraut und entledigte sich dieser Aufgabe in durchaus zufriedenstellender Weise. Die Pferde, die im vorigen Jahre „roh“ hierher kamen, sind gut zugeritten, sie standen inmitten des Trubels sehr ruhig. Das Paradezeug, eine Ueberlegende mit blau-weißem Besatz, gelbem Obergurt und gelbem Umlaufriemen, sah sehr schmod aus, und die Pferde selbst befinden sich, nach dem Urtheile von Kennern, in bestem Zustande, was jedenfalls auf eine sorgfame und sachgemäße Pflege schließen läßt.

Stadtausschuß. Sitzung vom 28. Januar unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters H. H. Veitger: die Herren Stadtrathe Bickel, Spitz und Wagemann. Protokollführer: Herr Sekretär Jengertle. Herr Meier H. H. beabsichtigt, in seinem Hause Moritzstraße 9 eine Schankwirtschaft nebst Stallung einzurichten. Die Polizeibehörde hat das Gesuch mit Rücksicht auf die Stallung befürwortet, die Gemeindebehörde aber verhielt sich ablehnend. Der Stadtausschuß verneinte das Bedürfnis zur Errichtung einer neuen Wirtschaft, auch mit

Rücksicht auf die Stallung, und verwarf die Konzession. — Herr Otto W. i. m. e. r ist um die Konzession zum Weiterbetriebe der Schankwirtschaft Roonstraße 10 eingekommen. Auch hier hat sich die Polizeibehörde dafür und die Gemeindebehörde dagegen ausgesprochen. Der Stadtausschuß schließt sich dem letzteren Votum an; er vermag ein Bedürfnis zum Fortbestande der Wirtschaft, namentlich im Hinblick auf deren kleine räumlichen Verhältnisse — das Lokal hat nur ein Fenster nach vorn und eines nach hinten — nicht anzuerkennen und beschließt die Ablehnung des Antrags.

Was ist ein Kurzschluß? Unter dieser Epigramme schreiben die „N. N.“ anlässlich des Stuttgarter Theaterbrandes: Bekanntlich wird neben anderen Ursachen der Brandkatastrophe, der das Stuttgarter Hoftheater zum Opfer fiel, auch eine Entzündung infolge elektrischen Kurzschlusses angenommen. Diese Erscheinung wird seit Einführung der elektrischen Beleuchtung überhaupt häufig die Ursache gefährlicher Brände. Im Allgemeinen nennt man Kurzschluß jeden in einer elektrischen Leitung durch Fehler oder Beschädigung des Isolierungsmaterials sich bildenden Nebenweg für den Strom, der sich immer den möglichst kürzesten Weg sucht, um zu einer Ursprungsstelle zurückzukehren. Wird nun z. B. die Isolierung der Leitungsdrähte, meist umspinnene Guttapercha, aus irgend einer Ursache, es sei hier nur an die in London und Paris vorgekommenen Fälle der Zerstörung der Isolierung durch Rattenbiss oder durch Spaltenrisse erinnert, beschädigt, so wird in dem eigentlichen Stromkreis der elektrische Strom geschwächt, während er in dem sich bildenden kürzeren Nebenwege in Glühen der Leitungsdrähte herbeiführt, das die Ursache gefährlicher Brände werden kann. Einen gewissen Schutz gegen diese Gefahr bieten die vor. Edison erfundenen Bleisicherungen, die darin bestehen, daß an passenden Stellen, namentlich an allen Verzweigungspunkten der Leitung, Bleistreifen eingeschafft werden, die so abgemessen sind, daß sie schmelzen, wenn ein stärkerer Strom durchfließt, als derjenige ist, den sie noch gerade aushalten sollen. Dadurch wird ein fast augenblickliches Unterbrechen des Stromes herbeigeführt. Eine besonders wichtige Rolle spielen diese Sicherungen, die jetzt zum Theil aus Silberstreifen hergestellt werden, bei der Anlage der Glühlampenleitungen, wo sie der Zerstörung der gegen stärkere Ströme besonders empfindlichen Glühlampen vorbeugen. Eine besondere Art des Kurzschlusses ist auch die Ursache des Versagens der elektrischen Akkumulatoren, indem sich die von den Platten abgefallenen Mennigstücke auf dem Boden des Gefäßes sammeln und bald eine leitende Verbindung der beiden Platten bilden.

Blumendiebstähle. Zu der von uns unter dieser Epigramme gebrachten Notiz, worin richtig erwähnt wird, daß die auf den Kirchhöfen gestohlenen Blumen im Straßenhandel meist verkauft werden, sei noch bemerkt, daß die ehrlichen, sog. „fliegenden“ Blumendiebstahler die Blumen, welche sie auf Straßen und in Restaurants zum Verkauf anbieten, zum Theil in ihren eigenen Gärtnereien züchten und zum anderen Theil aus dem Süden beziehen. Gerade im Interesse dieser ehrlichen Blumendiebstahler wäre es wünschenswert, wenn die niederträchtigen Diebe, welche Jenen empfindlich ins Handwerk pfeuschen, endlich gepackt und unschädlich gemacht würden.

Kleine Notizen. Der in dem Hausstreit in der Wellritzstraße verlegte Tagelöhner Ent will, wie er uns mittheilt, die von dem Hausherrn geltend gemachte Nothwehr nicht anerkennen. Darüber wird ja wohl das Gericht entscheiden, und da beide Theile gehört sind, kann die Diskussion an dieser Stelle geschlossen werden. — Auch in diesem Jahre ist für die J. d. i. o. t. e. n - A. n. s. t. a. l. t. zu J. d. i. e. i. n. eine Kollekte genehmigt worden. Die Zahl der Jüglinge beträgt über 140 Kinder, welche dort unterrichtet und gepflegt werden, auch soll in diesem Jahre ein Altenheim erbaut werden.

Vereins-Feste.

(Wiesbaden frei bis zu 20 Zeilen.)

Der am vergangenen Samstag stattgefundenen Maskenball des Gärtner-Vereins „H. e. b. e. r. a.“ verließ in der schönsten Weise und erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches. Hat doch der Verein damit sich alle Ehre gemacht und wiederum bewiesen, daß es recht ist, wenn es heißt, bei den Gärtnern war es schön. Es herrschte aber auch nur eine Stimme des Lobes, und Witz und Humor hatten die Oberhand. In Anbetracht der vielen und schönen Preismasken mußte noch ein dritter Herrenpreis zugelegt werden, denn es waren mehr Herren- als Damen-Preismasken

Nachdruck verboten.

Apfelsinen.

Genrebild aus Natur und Küche von Hildegard Orth.

Wenn sich der Reigen der heimathlichen Obstsorten, soweit diese konservirt werden können und in den Winter hineindauern, immer mehr zu lichten beginnt, stellt sich für alle die, die auf ein der Gesundheit so zuträgliches Nahrungs- und Erfrischungsmittel nicht verzichten mögen oder können, als Reiter in der Roth die — Apfelsine ein. Und Allen ist die schmod, in lechtem Hellgelb bis zur gefülligten Goldfarbe prangende Frucht dem Aussehen nach wohlbelannt, und ebenso wissen wir auch, wie gut sie mundet. Denn ihr Fleisch ist saftig und von überaus angenehmem Aroma; es zerfällt gewissermaßen auf der Zunge, schmeckt lieblich mit einem leichten Stich ins Herbe und ist zugleich wie durchtränkt von einem feinen, undefinirbaren Gewürz. Freilich unterscheiden sich die verschiedenen Arten ziemlich auffällig in Bezug auf diese ihnen innewohnenden Eigenschaften von einander. Jene halbreifen Apfelsinen, die eine übertriebene Handelsgeflissenheit schon zu Beginn des Winters aberntet, um uns damit zu überschwemmen, kann sich doch in keiner Hinsicht messen mit der köstlichen Frucht aus Genua oder Messina, die erst nach Neujahr importirt wird und das Entzücken des Feinschmeckers bildet. Gleichfalls minderwerthig oder vielmehr sogar völlig ablehnbar als Genußmittel sind Apfelsinen mit dicker Schale und verfilztem Fleisch, also entweder überreife oder von schlechter Sorte, bei denen auch der Geschmod weichlich und fade zu sein pflegt, baar jedes Saftgehaltes und ohne Aroma. Die erste wirklich schmodhafte Frucht, die in unserm Breitengrade gelangt, stammt aus Südpasien in der Gegend von Valencia. Von Kennern sehr geschätzt wird diejenige von der Insel Malta mit ihrem köstlichen Gehalt an lieblichster Würze; doch kommen diese Apfelsinen verhältnismäßig wenig in den Handel, da der Anbau nicht ansehnlich genug ist, um mit seinem Ertrage einer großen Anfrage zu genügen. Ein weiterer gar nicht genug zu schätzender Vortzug der Malteserapfelsine besteht darin, daß sie in eine nur ganz dünne Schale gekleidet ist. Schrien und Palästina übermitteln uns außerdem die sogenannte Zericho-Orange mit rothem, ungemün saftigem Fleisch, und aus Sizilien kommt die Mandarine, nur von der Größe etwa eines Borsdofer-Äpfels.

Die Apfelsine, in Oesterreich schlechweg „Orange“ genannt, ist eigentlich nur eine Abart der letzteren, während die übrigen Mitglieder dieser Familie unter dem Namen „Citron“, „Limon“ und „Pomeranze“ mehr oder weniger bekannt sind. Sonst führt sie noch hin und wieder die Bezeichnung „Sina-Äpfel“. Von ihren Geschwistern unterscheidet sie sich schon insofern sehr entschieden, als sie nur allein den Namen eines Obstes in Anspruch nehmen kann, wogegen jene immer nur als Gewürze in Betracht kommen können. Die Heimath der Apfelsine ist China, von wo aus die Frucht wahrscheinlich über Indien auf dem großen Handelswege des Mittelalters nach Italien und Spanien gelangte und dort ebenso bewundert wie dem Werthe nach geschätzt wurde. Im Jahre 1548 kam der Seefahrer Juan de Castro auf den Gedanken, von China aus, wo er angelandet, ein junges Stämmchen mitzunehmen nach seiner Heimath Portugal. Dorthin glücklich zurückgekehrt, pflanzte er es in die Erde, und siehe, der fremde Baum gerieth so glücklich, daß sein Besitzer bald eine reiche Ernte von ihm erzielen konnte. Damit war der Anfang gemacht von einer Kultur, die sich bald immer mehr ausbreitete, und wirtschaftlich einen sehr großen Nutzen abwarf. Die Portugiesen verpflanzten dann den Baum nach Amerika, das sich gleichfalls für die betreffende Kultur sehr günstig zeigte, zumal nach den Azoren, wo die Apfelsine bald jede andere Obstkultur weit hinter sich ließ. Noch heute erntet man hier jährlich gegen 8 Millionen Früchte, die überaus würzig und wohlschmeckend sind, aber bedauerlicherweise Weise nicht zu uns gelangen, indem John Bull sie sich durch seine bequeme Schiffsverbindung für den eigenen Gaumen sichert und dabei ein recht artiges Stämmchen als baaren Verdienst in die Tasche gleiten läßt. Einmal in Europa angelangt, verbreitet sich der Apfelsinenbaum bald über den ganzen Süden. Er umsäumt die Gestade des Mittelmeeres und die Früchte, aus dem Grün hervorlachend, wetteifern in ihrem goldenen Farbenton geradezu mit den Sonnenstrahlen.

Auch in Deutschland versuchte man die Apfelsine anzubauen; Straßburg und Reg bringen bereits im 16. Jahrhundert Früchte auf den Markt, die in den Gärten dieser beiden Städte geerntet waren. Aber das Klima erwies sich doch als zu rauh, der Baum selber litt unter den Unbilden harter Winter, und die Früchte lehnten, um einer echten, wirklichen Reife theilhaftig zu werden, nach vollerer Sonnengluth. So schloß allmählich

die Kultur ein und mit ihr die Hoffnungen, die man auf sie gesetzt. Umso besser gerieth sie dafür in Frankreich, das in seinen südlicheren Gegenden denn auch alljährlich eine sehr stattliche Ernte aufzuweisen hat. Den ersten Baum soll übrigens die Königin des Hauses Bourbon im Jahre 1411 in dem Städtchen Pampeluna, der damaligen Residenz der Könige von Navarra, aus einem Kern gewonnen haben, den sie selber in die Erde legte. Neunundachtzig Jahre später wanderte dieser Baum, inzwischen prächtig gediehen, gesund bis in das Mark und fröhlich Sprosse treibend, nach Paris als Geschenk für den großen Connetable von Bourbon, als Unterpfand der guten Beziehungen, die zwischen der navarresischen Herrscherfamilie und diesem tapferen Verfechter ihrer beiderseitigen Interessen herrschte. Dieser Baum steht noch heute in Versailles, ein Greis dem Alter nach, aber so frisch an Lebenskraft und freudig in die Welt blickend, als wolle er in dieser noch ein weiteres halbes Jahrtausend seinen Platz behalten.

Welche Stelle die Apfelsine heute innerhalb unseres Winterobstes einnimmt, das braucht eigentlich kaum des Näheren aus-einanderzusetzen zu werden. Sobald die kalte Jahreszeit ihren Höhepunkt erreicht hat, stutken alljährlich aus südlichen Zonen ganze Wagenladungen, angefüllt mit dieser Frucht, her zu uns auf dem Schienenwege. Der Apfel ist seltener geworden und demgemäß auch theurer, Birne und Weintraube stehen so hoch im Preise, daß sie nur noch als Lederbissen angesehen werden können und höchstens auf die Tafel der „oberen Zehntausend“ gelangen. In diese Lücke hat Allmutter Natur in ihrer Güte und Weisheit nun die Apfelsine gestellt. Denn abgesehen von ihren sonstigen, bereits oben angeführten Vortzügen, ist sie so billig, daß auch der Unbemittelte den Preis dafür sonder Mühe und Entbehren erschwigen kann. Dabei ist sie der Gesundheit überaus zuträglich; von sämmtlichen Früchten, die auf den Tisch des Menschen kommen, ist sie bei Weitem die saftreichste und versüßt außerdem über einen Säuregehalt, welcher der Verdauung durchaus zuträglich ist. Ganz dertreffend ist es, wenn man diesen Geschmod durch Jader verwischen oder gar heben will; Apfelsinen werden am besten roh gegeben, wie sie aus der Schale kommen, ohne alle Zuthat oder künstliche Zubereitung, sei es, indem man die Frucht aus der sie umgebenden Hülle löst und dann, in einzelne Scheiben zertheilt, genießt, oder aber einen Theil der Schale entfernt und nun an der somit entstandenen

anwesend. Preise erhielten: 1. Damen-Preis Fräulein Minna Köhl (Waffenruhe), 2. Frau Stemmler (Hebera), 3. Frau Blum (Erntekönigin); 1. Herren-Preis Herr A. Besche (Aussichtsturm „Grauer Stein“), 2. Herr Breann (Waldbenschen), um den 3. Preis loosten das „Symbol der Gärten“ (Herr Kilbert) und eine Gesellschaft musikalischer Clowns; letzterer fiel der Preis zu. Der unter Leitung des Herrn Tanzlehrers K. Deller stehende Ball hielt die Teilnehmer bis zum frühen Morgen beisammen.

* Der von dem „Wiesbadener Radfahr-Verein von 1884“ am Sonntag, den 26. cr., arrangierte Familienausflug nach dem bekannten „Hotel Bellevue“ in Biedrich war eine in allen Theilen wohlgelungene Veranstaltung, durch die sich der Vorstand des genannten Vereins sicherlich den Dank aller zahlreich erschienenen Besucher verdient hat. Und das mit vollem Recht. War es ihm doch gelungen, den Ausflug zu einem wahren echten „Familien“-Ausflug zu gestalten, bei dem sich jeder Teilnehmer als ein Glied des Ganzen fühlte. Das Unterhaltungsprogramm bot so viel des Schönen und Guten, daß dadurch fast die tanzenstrebende Jugend nicht zu ihrem Recht kam. Die Hauptnummer des Abends war ein von 6 Herren des Vereins unter eigener Regie aufgeführtes Lustspiel: „Das Radfahrer-Kleeblatt“ von Klünder in „Wiesbadener Bearbeitung“. Das äußerst fidele Stückchen, das die Zuschauer fast ohne Unterbrechung im Lachen erhielt, hatte einen durchschlagenden Erfolg und reichlich Beifall lohnte die darstellenden „Künstler“. Auch die Einzelvorträge verschiedener Mitglieder weitestgehend gegenseitig durch seinen Humor und tadellose Darstellung. Nicht minder freudig begrüßt wurden die verschiedenen eingeschobenen Gollion-Touren, die, wie alle Tänze, unter Leitung des Saalfahrwarts genannten Vereins ausgeführt wurden. Zu früh für alle Teilnehmer mahnte der um 11 Uhr bereitstehende Extrazug zur Rückkehr und man trennte sich in dem Bewußtsein, wieder einmal mehrere recht vergnügliche Stunden im „Wiesbadener Radfahr-Verein“ verbracht zu haben. Viele der Teilnehmer fanden sich bei dem Mitgliede Wedel, Hotel „Metropole“, noch zu einem Abschiedsschoppen ein, bei welcher Gelegenheit nach Mitternacht des Geburtsfestes Sr. Majestät unseres Kaisers seitens des 1. Vorsitzenden in einem Toast gedacht wurde. — Das diesjährige Winterfest des Vereins findet dem Vernehmen nach Samstag, den 8. März, in sämtlichen Räumen des Badhalla-Etablissements statt und soll diese Veranstaltung wieder in der beliebten Form eines Gesindefests abgehalten werden. F 464

* Eines ganz gewaltigen Jubrages hatte sich diesmal die am Sonntag Abend von dem „Wiesbadener Militär-Verein“ in der „Badhalla“ veranstaltete Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers zu erfreuen. Der große Festsaal war buchstäblich überfüllt und schwer hielt es für die Nachzügler, auf den Gallerieen ein Unterkommen zu finden. Wie sonst, so war auch an diesem Abend der Tisch für die Herren Ehren Gäste gut besetzt, denn der Einladung waren gefolgt: Sr. Excellenz Vice-Admiral Herr Mensing, ferner die Herren Oberstleutnant a. D. D. Detten, Major v. Unruh, sowie einige Herren Offiziere des aktiven und heurlaubten Militärsandes. Das Programm trug, der Feier entsprechend, einen ächt patriotischen Charakter. Eingeleitet wurde die Feier durch den Festmarsch „Mit Gott für Kaiser und Reich“ von Lehnhardt. Zum Kaiserloos ergriß der Vereinsvorsitzende, Herr Oberleutnant der Landwehr Schlink, das Wort und gedachte in herrlichen Worten des Jocks der heutigen Zusammenkunft. Donnernd hallte das dreimalige Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser. Die von der Musikkapelle intonierte Nationalhymne wurde stehend gesungen. Unter der Leitung des Dirigenten, Herrn Hermann Stillger, gelangte der vokale Teil des Konzerts in sicherer Weise zur Ausführung. Sämtliche Nummern, speziell aber die humoristische Soloscene „Könnebann, der rechte Flügelmann“, das komische Terzett „Ein fideles Gefängnis“, sämtlich von Vereinskameraden vortragend, fanden großen Beifall. Auch das Theaterstück „Oberst Brumm“ wurde, außer Mitgliedern des Vereins, von Fräulein Paula Hemmer flott gespielt. Stürmisches Bravo lohnte die Darsteller am Schlusse. Ein feim arrangierter Ball hielt die Festteilnehmer bis zum frühen Morgen beisammen und kann der „Wiesbadener Militär-Verein“ mit Stolz auf das wohlgelungene Fest zurückblicken. F 463

* **Sonnenberg**, 28. Januar. Der hiesige „Krieger- und Militär-Verein“ beging Kaisers Geburtstag durch

Vorträge patriotischer Stücke mit folgendem Festball. Der Verlauf war ein hübscher. — Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, schweben augenblicklich zwischen unserer Ortsbehörde und der Stadtgemeinde Wiesbaden Unterhandlungen behufs Eingemeindung Sonnenbergs. — Die Arbeiten an unserer neuen Wasserleitung nehmen einen guten Fortgang, und hofft der Unternehmer, dieselbe zu Anfang Juli übergeben zu können. Die tägliche Wassermenge der zusammengeführten Quellen wird auf 900 Kubikmeter geschätzt, während der tägliche Verbrauch für gegenwärtige Bevölkerungsziffer mit 200 Kubikmeter angesetzt ist. Den Wasserüberschuß will die Gemeinde anderweitig rentbar machen.

* **Niederrubau**, 27. Januar. Vom 1. April ab werden die Dörfer Naurod und Auringen und die Lungenheilstätte bei Naurod von den Postämtern Sonnenberg, bezw. Iggstadt getrennt und dem hiesigen Postamt zugehört werden. Da der Paketverkehr nach Naurod und der Lungenheilstätte daselbst ein sehr großer ist, wird zwischen hier und Naurod und Auringen eine Fahrpost eingerichtet werden. Mit der Führung derselben ist ein hier stationierter Landbriefträger in Aussicht genommen. — In den letzten Tagen wurden in der hiesigen Gegend eine Anzahl Brennholz Versteigerungen abgehalten, bei denen im Allgemeinen recht hohe Preise erzielt wurden. Dieselben blieben nicht viel hinter den Preisen des vorigen Jahres zurück. Buchen-Scheitholz wurde pro Klafter mit 23 bis 26 Mark und Buchen-Knüttelholz mit 17 bis 20 Mark bezahlt. Das Hundert Buchen-Wellen kostete je nach Qualität 6 bis 9 Mark.

* **Aus der Umgebung**. Bei der Bürgermeisterwahl in Niederrubau wurde Bauunternehmer Nahr mit 10 von 12 Stimmen zum Bürgermeister auf die Dauer von 8 Jahren gewählt. — Für das Krankenhaus „Diakonissenheim“ in G.m.s. hat das Berner Mutterhaus für den Erweiterungsbau und das Isolirhaus für ansteckende Krankheiten mit einer Zelle für Tobstüchtige 35,000 Mark ausbezahlt. — Der Gastwirt Martin Reil der ist auf dem Wege von Buzbach nach Cleeberg verunglückt. Er kam mit seinem Fuhrwerk von Buzbach gefahren und an der Gemartungsgrenze zog das Pferd rechts ab, der Wagen fiel die Böschung hinab und der p. Reil fiel unter den Wagen, sodas der Tod sofort eintrat.

Vermischtes.

* **Ueber den Winter im oberen Erzgebirge** wird berichtet: Die kalte Jahreszeit haust im oberen Erzgebirge mit seltener Strenge. Von den Vereisungen kann sich Der, welcher die höchsten Punkte des Erzgebirges noch nicht im Winter besucht hat, schwerlich einen Begriff machen. Die Kronen starker und hoher Eichenbäume sind unter der Last der angefrorenen Eismassen bis auf die Schneefläche heruntergebogen. Einen interessanten Anblick bieten die vollständig vereisten „Sonnen-Wirbelhäuser“, die von einer mehrere Meter hohen Schneelage umgeben sind. Nicht minder interessante Anblicke bieten sich auch in dem Walde am Reilberg. Alles ist in diesem, starrem Eise vollständig eingeschlossen. Nicht eine Tannennadel, viel weniger ein Baumstamm ist zu sehen. Ueberall, wohin sich das Auge wendet, bieten sich ihm Eismassen in den verschiedensten Formen und Zusammenstellungen, geradezu märchenhafte Motive für Amateur-Photographen. Auf dem Fichtelberge beträgt gegenwärtig die Schneetiefe noch 150 Centimeter.

* **Knijel contra Knijel**. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: Nach einer vom „Herborner Tagblatt“ veröffentlichten Probe war bei herzoglich Nassauischen Behörden um die Mitte der vierziger Jahre ein Verkehrston üblich, dessen wohlthuende Sachlichkeit und Kürze mit unserem berückichtigten „Amtsdeutsch“ nichts zu thun hatte. Es handelte sich in dem mitgetheilten Falle um die Beschwerde eines Herborner Fabrikanten, der einen Dorfschulzen für einen Raddruck wegen schlechter Beschaffenheit des Weges haftbar machen wollte. Auf Grund der Beschwerde erließ der in der Sache fungierende Amtmann Knijel folgende Verfügung: „Der Schultheiß Weigel zu Schönbach hat innerhalb 8 Tagen auf seine Kosten dem pp. Kempt ein neues Wagenrad machen zu lassen, außerdem sind Sie in eine Strafe von 3 fl. verfallen. Herzogl. Amt: Knijel.“ Der Schultheiß replizierte: „Ich lasse dem Kempt das Rad nicht machen und bezahle auch keine Strafe. Weigel, Schultheiß.“ Der Amtmann: „Oho! Wie-

so? Knijel.“ Der Schultheiß: „Bei der Eintheilung der Wege wollte ich den Weg nach Amdorf als Vicinalweg gebaut haben, der damalige Amtmann hat aber kurzweg entschieden, das bleibt ein Verbindungswege. Weigel, Schultheiß.“ Der Amtmann: „Was war das für ein Amtmann? Knijel.“ Der Schultheiß: „Der Amtmann Knijel. Weigel, Schultheiß.“ Der Amtmann: „Ganz recht. Sie brauchen dem Kempt das Rad nicht machen zu lassen. Die Strafe ist erlassen. Knijel.“

* **Ein seltener Fall**. Mit seiner Schwiegermutter durchgegangen ist Anfang voriger Woche der 32-jährige Buchhalter R. Der Flüchtige, der in einer Maschinenbauanstalt im Norden Berlins thätig war, war mit der Tochter einer Rentiere F. verheiratet. Die Schwiegermutter, eine Anfang der 40er Jahre stehende Dame, zog nach der Hochzeit zu dem jungen Paare. Vor einem halben Jahre mußte Frau R. krankheitshalber in ein Krankenhaus. Während dieser Zeit führte die Rentiere dem Schwiegersohn die Wirtschaft. Als die junge Frau in ihr Heim zurückkehrte, fand sie ihren Mann völlig verändert vor. Es kam zwischen den Ehegatten wiederholt zu heftigen Austritten, wobei sich die Mutter stets auf die Seite ihres Schwiegersohnes stellte. Vor etwa 14 Tagen verließ die Bekränkte nach einem derartigen Austritt das Haus und überließ sich einer Verwandten, während Frau F. bei dem Gatten ihrer Tochter blieb. Am vorigen Freitag begab sich Frau R. nach ihrer Wohnung zurück, um eine Ausbesserung mit ihrem Manne herbeizuführen. Sie fand jedoch die Wohnung geschlossen. Hausnachbarn erzählten ihr, daß R. mit seiner Schwiegermutter nach auswärts verzogen sei. Das Paar hatte Alles, was werthvoll war, zu Geld gemacht und war nach Hamburg gefahren. In einem später eingetroffenen Brief theilte R. der behauerndwerthen Frau mit, daß er gesonnen sei, mit seiner Schwiegermutter, die er liebe, in New-York eine neue Heimath zu gründen.

* **Die Laufbahn des „Stahlkönigs“**. Charles M. Schwab, der „Stahlkönig“, der zur Zeit in Berlin weilt, der heute ein fürstliches Einkommen genießt und in dessen Händen die Nacht über ein Heer von 400,000 Leuten ruht, war vor 22 Jahren noch einfacher Arbeiter mit einem Wochenlohn von 24 Mk. Seine wunderbare Laufbahn erzählt ein englisches Journal. Schwab stammt aus einer alten deutschen Familie. Er ist in Amerika als Sohn eines pennsylvanischen Wallarbeiters am 18. Februar 1862 geboren und verbrachte seine Kindheit theils in seinem Geburtsort, theils im Dorfchen Loreto auf dem Ramo der Alleghonies. Hier fand er als Kutscher für den Postwagen seine erste Beschäftigung und verdiente durch Arbeiten auf den benachbarten Gütern etwas Geld. Mit den Mönchen des großen Franziskanerklosters in Loreto war er sehr befreundet, und er lernte in ihrer Schule. Dann ging er nach Bradbod, wo die Carnegiewerke waren, und fand eine Stellung in einem kleinen Kolonialwaarengeschäft. Dort kam er mit Kapitän Jones, einem der reichlichsten der ersten amerikanischen Stahlfabrikanten, in Berührung und erhielt dadurch eine Stellung im Stahlhandel mit einem täglichen Lohn von 4 Mk. Er machte sich nun daran, die Stahlindustrie in ihren kleinsten Einzelheiten zu meistern, stand früh auf und arbeitete bis spät. „Sehr früh bemühte ich mich“, sagte er einmal, „mich unentbehrlich zu machen. Die Arbeitgeber würdigen Leute, denen man zu vertrauen kann, daß sie so arbeiten, als wenn sie für sich selbst arbeiteten; ich beschloß, es sollte in der Stahlindustrie nichts geben, das mir unbekannt blieb. Sobald ich ein eigenes Heim hatte, richtete ich mir ein Laboratorium ein und studirte Chemie; das war nicht meine Pflicht, gab mir aber größeres Wissen. Ein Angestellter sollte mehr als seine Pflicht thun, und so die Aufmerksamkeit seines Arbeitgebers auf sich ziehen.“ In sechs Monaten war er Abtheilungschef geworden, obwohl er damals erst 18 Jahre alt war, aber er zeigte bald seine Fähigkeit, alle Einzelheiten zu erfassen. Unter Anderem war ihm auch die Oberaufsicht über den Bau von acht Hochöfen in dem bedeutenden Edgar Thompson-Betriebe übertragen. Eine von ihm erfundene Verbesserung erhöhte den Ertrag so, daß amerikanische Waaren mit Erfolg auf den europäischen Markt gebracht werden konnten. Mit 21 Jahren heirathete er. „Ich glaube an frühe Heirathen“, sagte er einmal. „Eine College-Erziehung ist für den Geschäftsmann nicht geeignet. Dieser muß von unten anfangen und sich heraufarbeiten. Dazu muß er jung anfangen.“ Dann kam Schwab mit Andrew Carnegie in Berührung, der in ihm bald den Gehilfen fand, dem er ver-

Deffnung den tödtlichen Saftgehalt herausaugt. Vielleicht ist sogar die zuletzt erwähnte Methode, wenn auch bei uns die weniger übliche, schon deshalb mehr zu empfehlen, weil dabei nicht so viel Saft verloren geht, wie dies unter Umständen beim völligen Koshlösen aus der Schale geschehen kann.

Ueberdies ist man dabei mehr oder weniger der Verpflückung enthoben, das an sich geschmacklose und die Verdauung höchstens hemmende Fleischgefaßer, womit der Saft durchwuchert ist, mitaußerzehen. Sehr beliebt ist übrigens auch in manchem Haushalt ein Apfelsinensalat, bestehend aus recht dünn geschnittenen Scheiben dieser Frucht, durchmischt mit denen des Apfels. Nur wird man, wenn die Apfelsinen nicht in der That reif und demgemäß vollauf süß sind, bei diesem Salat auf eine Beigabe von Zucker nicht verzichten können. Mehrertheils überhäuft man diese Schüssel noch mit Maraschino oder Curacao; auch Kirchwasser und recht guter Rum eignen sich dazu. In dieser salatarmen Zeit erweist sich solche Schüssel als Rettungsmittel für manche Hausfrau, die pöthlich Besuch bekommt und nicht recht weiß, was sie den Gästen vorsehen soll; ich meinerseits schwärme nicht dafür.

Kauft Apfelsinen; eßt sie fleißig — freischweg, sobald sie erstanden sind, und den zusammenschwindenden Vorrath sofort durch einen neuen ersetzend. Völlig falsch ist es übrigens, von der Größe der Frucht auf die etwaige Güte einen Schluß ziehen zu wollen. Hauptsache bleibt fast immer nur, daß die Schale recht dünn und möglichst eben sei; dann schlummert auch dahinter gewöhnlich ein hinreichend süßer und lieblich gewürzter Saft. Ueberdies können Apfelsinen im Haushalte noch auf die mannigfachste Art und Weise zur Verwendung gelangen. Sehr gut mundet eine Apfelsinentorte, zu der man zweier runder Böden aus Mürbeteig bedarf. Nachdem diese etwa eine halbe Stunde im möglich geheizten Ofen gewesen, bestreicht man den einen mit Apfelsinenmarmelade, legt den anderen darauf, belegt den letzteren mit Apfelsinenscheiben und stellt das Ganze noch etwa eine Viertelstunde in einen ziemlich heißen Ofen. Dabei darf ich nicht unterlassen, vor Allem das Rezept zu der für die Füllung notwendigen Marmelade zu geben. Diese stellt man her aus fünf Theilen Apfelsine, ein Theil Citrone und sechs Theilen Pomeranze, zu der später mindestens eine gleiche Gewichtsmenge von Zucker hinzutommen muß. Die Früchte werden nun zuerst ohne den letzteren mit kaltem Wasser zum Kochen

gebracht, abgeseigt und kalt gestellt. Nach einiger Zeit nochmals gekocht, bleiben sie auf dem Feuer, bis sie sich leicht durchstechen lassen. Jetzt schneidet man sie in dünne Scheiben, löst die Kerne daraus und bringt die ersteren etwa mit der Hälfte des vorher abgewogenen Zuckers und unter Zugabe von 1/4 Liter des Kochwassers auf jedes Pfund Früchte wiederum auf das Feuer. Hier löst die Masse recht langsam eine halbe Stunde unter allmählichem Berühren der übrigen Zuckerhälften; dann ist sie bestimmt gallertartig, wird in erwärmte Büchsen gefüllt, luftdicht verschlossen und an trockener Stelle für den Gebrauch aufgehoben. Apfelsinencreme, den man gleichfalls als Füllung für Torten benützt, stellt man her aus zwei Eiern und zwei Eidottern, dem Saft von einer Citrone und zwei Apfelsinen, etwas ganz fein gewiegter Apfelsinenschale und 200 Gramm Zucker. Diese Masse wird über Feuer so lange mit einem Schaumbesen geschlagen, bis sie dicklich und somit also Creme geworden ist. Die Apfelsinenschalen selber bilden, tanbirt, einen Lederbissen, der überdies den Vorzug hat, daß er sehr herzhaft schmeckt. Man dreht die Schalen möglichst sorgfältig von der weißen Innenwand und löst sie unter wiederholtem Abgießen des Wassers, bis sie recht weich geworden. Nun nimmt man eine ihrem Gewicht entsprechende Menge Zucker, löst ihn gut ein und legt dann in diesen die Schalen, nachdem man sie halig gut abtropfen lassen. Darin müssen sie eine volle Nacht verbleiben; am nächsten Tag wird der Saft abgeseigt, langsam auf Feuer von Neuem verdickt und wieder den Schalen beigelegt. Auch ein Aufwollen dieser in der Zuckermasse selber ist anzutathen; Hauptsache bleibt eben, daß die letztere hinreichend in die Poren dringt und den Wassergehalt daraus vertreibt.

Aus Kunst und Leben.

* **Kunstalon Vanger** (Zaunusstraße 6). Neu aufgestellt wurden die Leichen von Heinz. Bogeler-Worpsmede vollendeten Gemälde: „Abschied“, „Verlündigung der Hirten“. Ferner: „Abend am Rhein“, photograph. Diapositiv.

* **Römische Krankenhäuser**. In einem an die „Deutsche Med. Wochenschrift“ gerichteten „Römischen Brief“ über römische Krankenhäuser erzählt Herr Wild allerhand kulturgeschichtlich interessante Einzelheiten. Unter den vielen Einrichtungen in

diesen zum Theil seit uralten Zeiten bestehenden Krankenhäusern ist eine besonders deshalb hervorzuheben, weil sich in ihr ein ungemein zartes Empfinden dokumentirt. Es heißt in dem Römischen Briefe: „Reben der Entbindungsanstalt am Lateran bestehen noch drei andere „Salo di maternità“; diese aber werden von der Congregazione di carità unterhalten (der größten Wohlthätigkeitsgesellschaft). Es existirt in Rom eine in ihrer Art einzig dastehende Institution für Reichende, die zum Ospedale del SS. Salvatore in Laterano gehört. Sie ist unter dem Namen Sala di S. Rocco bekannt; früher gab es ein Krankenhaus dieses Namens, das an die Kirche des heiligen Rocco angebaut war. Die Aufnahme suchenden Frauen konnten durch Kirche und Satristei unauffällig eintreten. Sie durften, wenn sie es wünschten, während der ärztlichen Visite das Gesicht verschleiern. Beim Eintritt gab jede ihre Personalien in versiegelter Enveloppe ab, die in der Anstalt deponirt wurde und nur dann eröffnet werden durfte, wenn die Wöchnerin in der Anstalt starb. Bei Austritt erhielt Jede ihre Enveloppe unberührt zurück. Noch heute dürfen Frauen und Jungfrauen verschleiert auf der Abtheilung liegen, noch jetzt darf nur der Direktor der Anstalt die Sala S. Rocco betreten und dort operiren. Man erzählt sich die Geschichte, daß einst ein Direktor und zu seiner Zeit berühmtester Geburtshelfer seine eigene Tochter, die er bei Verwandten auf dem Lande wöndte, unerkannt durch eine schwere Operation glücklich entbunden habe.“

C. K. Coullissenkünstler. Seitdem in modernen Theatern der Ausstattung, dem ganzen Bühnenbilde eine immer größere Wichtigkeit beigelegt wird, gewinnt auch die Thätigkeit des Coullissenmalers, der diese Bilder hervorzaubert, eine erhöhte Bedeutung. Es sind auch manche Neuerungen zu verzeichnen, durch die größere Anforderungen an ihn gestellt werden, als dies früher der Fall war; namentlich in England, wo man auf eine glänzende Ausstattung so großes Gewicht legt, ist man darin vorangegangen. So hat man dort, wie der „Gaulois“ erzählt — und diese neue Mode hat auch schon in viele französische Theater ihren Weg gefunden — eine Kombination erdacht, die geschieht die gemalte mit der natürlichen Dekoration derart verbindet, daß vollkommen die Illusion der Wirklichkeit hervorgerufen wird. Die Augentäuschung ist z. B. ziemlich gelungen, wenn man in „La Samaritaine“, inmitten der gemalten Coullissen einen wirklichen Baum mit künstlichen Blättern hinpflanzt, oder

trauen konnte. Die in Schwabs Hände gelegte Arbeit wurde immer zur Zeit und richtig ausgeführt. Der junge Mann wurde in sieben Jahren erster Ingenieur und dann Direktor der Homestead-Werke, die unter ihm die größten der Welt wurden, und seine Bemühungen, den Handel in Panzerplatten für seine Gesellschaft zu gewinnen, waren von Erfolg begleitet. 1892 wurde er Direktor der Homestead und Edgar Thompson-Werke, 1897 Leiter der Carnegie-Werke und 1897 Präsident der „Carnegie-Gesellschaft“ mit einem Jahresgehalt von 200,000 M. und Tantidome. Dann kam die durch Pierpont Morgan durchgeführte Verschmelzung aller amerikanischen Stahlwerke mit einem Kapital von 4,000,000,000 M. Schwab wurde der Leiter der Stahlwerke mit einem sehr erhöhten Gehalt; als eine große deutsche Gesellschaft ihm sogar noch ein höheres Gehalt anbot, schlug er das Anerbieten aus, sagte aber Niemand etwas davon. Carnegie hörte zufällig davon und wickelte Schwabs Verhalten dadurch, daß er ihm einen fünfjährigen Kontrakt sandte, in dem ein Gehalt von 1,040,000 M., 10,000 M. die Woche, festgesetzt war. Früher arbeitete er wie ein gewöhnlicher Mechaniker, und auch jetzt bewältigt er noch ungeheuer viel. Seine Frau war die Tochter des Hauses, in dem er als Pensionär lebte, und bediente bei Tisch. Sie theilte seinen Ehrgeiz, studierte mit ihm Chemie und arbeitete in seinem Laboratorium; jetzt ist sein glückliches Leben in seinem Heim bekannt. Nach dem Geheimniß seines Erfolges befragt, erklärte Schwab: „Ich vertraute stets auf mich; das ist die edelste Form der Männlichkeit. Ich war stets meiner Thatfachen sicher, und glaube an die Selbsterziehung. Um Erfolg zu haben, muß man ein großes Allgemeinwissen haben, viel lesen und studieren.“

Eine transaustralische Eisenbahn scheint sich als ein erstes Ergebnis des neuen australischen Staatenbundes herausstellen zu sollen. Es wäre dies eine ähnliche politische Folge, wie seiner Zeit der Bau der kanadischen Pacific-Eisenbahn nach Begründung der kanadischen „Dominion“. Auch die geographischen Verhältnisse lassen sich in Vergleich ziehen. Wie damals Britisch-Columbien ohne Verbindung mit dem übrigen Canada war, so liegt gegenwärtig der Staat West-Australien sozusagen außerhalb der anderen australischen Staaten, und dieser Zustand wird jetzt umso mehr als unzulänglich empfunden, als die Entwidlung von West-Australien namentlich durch die Ausbeutung der Goldfelder während der letzten Jahre eine außerordentlich lebhaftere geworden ist. Man hat nunmehr den Plan gefaßt, den Endpunkt dieses Eisenbahnnetzes von Süd-Australien, Port-Augusta am Spencer-Golf, mit Kalgoorlie, einem der Hauptorte in den west-australischen Goldfeldern, durch eine Eisenbahn zu verbinden. Diese Linie würde sich nützlich weit von der Küste des großen australischen Meerbusens entfernen. Ihre Kosten sind auf 50 Millionen Mark veranschlagt worden. Die ersten Vorbereitungen zur Untersuchung des Geländes sind schon im Juli vorigen Jahres getroffen worden. Port-Eucla, der Hauptort in der gleichnamigen Provinz, der etwa in der Mitte zwischen Kalgoorlie und Port-Augusta gelegen ist, müßte jedenfalls als Centrale für den Bau der Eisenbahn dienen. Uebrigens gleicht das ganze Unternehmen in mancher Hinsicht dem französischen Plan zur Durchquerung der saharischen Wüste durch eine Eisenbahn, denn wenigstens auf einer Strecke von 1000 englischen Meilen, in der Luftlinie gerechnet, würde die neue australische Bahn durch eine vollkommene Wüste führen, die unter dem Namen der Nullarbor-Ebene und des Hampton-Tafellandes als einer der schlimmsten Theile des australischen Festlandes bekannt ist.

Eine vornehme englische Hochzeit. Die aus London berichtet wird, fand am Freitag ein glänzendes gesellschaftliches Ereignis statt, die Hochzeit von Lady Stewart, Lord Londonderrys Tochter, mit Lord Stavordale, dem ältesten Sohne des Earl of Jchester. Die Braut, die ihrer schönen Mutter sehr ähnelt, trug ein Kleid aus elfenbeinfarbener Seide mit Liebesknospen aus Silber geflickt. Die Taille war mit alter Spitze besetzt, und die Schleppe aus prächtiger Eimerispitze von silbernen Bändern gehalten. Der Kranz aus Orangenblüthen und Myrthen war von denselben Bäumen genommen, von denen auch ihrer Mutter Brautbouquet stammte, und der Bräutigam wurde schon von der Marquise von Londonderry und ihren Schweftern getragen. Als Schmuck trug die Braut eine Diamantschmuck von ihrem Vater und ein schönes, achtreihiges Perlenhalsband, ein Geschenk der Gräfin von Durham. Die Brautjungfern,

darunter vier kleine Mädchen, trugen alle Kleider aus Silberatlas mit breiten Schärpen, die an einer Seite gebunden waren und in langen Enden herabhängten. Die weißen Filzhüte waren mit gelben und weißen Blumen und abgestrichenen Blättern garnirt, und die kleinen Mädchen hatten Schuhe und Strümpfe aus Gold passend zu den goldenen Schärpen. In der Hand hielten sie Körbe mit Lilien und Jonquillen, und jede trug das Geschenk des Bräutigams, eine schöne Diamantbroche in Form eines Vogels. Nach dem Empfang in Londonderry House begab sich das junge Paar nach Ingestre Hall. Geradezu Sensation erregten die prachtvollen Hochzeitsgeschenke, 700 an der Zahl, unter denen sich eine Diamanten- und Türkisenbroche vom Königspar befand. Sie ist seltlich in Diamanten gezeichnet, und zwei diamantene Rerfurflügel werden durch einen sehr großen einzelnen Türkis verbunden. Der Prinz und die Prinzessin von Wales schickten eine große halbmondförmige Broche aus Diamanten und Saphiren, Prinzessin Victoria ein Ohrring aus Diamanten und Türkisen, Prinz Christian eine geschliffene Schirmkrone aus Kristall mit grünem Email und Perlen, der Herzog und die Herzogin von Connaught einen schönen Spiegel. Außerdem hat die Braut noch zahlreiche Schmucksachen erhalten, eine Diamantentiarra aus den Antrim-Familienjuwelen, einen Diamanten- und Rubinring, drei Diamantbrochen in Gold- und Silberfassung, einen Diamantbolch, dessen Griff und Spitz aus prächtigen Brillanten und dessen Mittelpunkt aus Schildpatt ist, eine Diamantbroche vom Bräutigam, sowie Türkisen- und Diamantenohrringe u. Die Geschenke der Braut repräsentieren ohne Uebertreibung ein Vermögen. Unter Anderem erhielt sie auch von ihrer Mutter die tuffische Jodelgarnitur, die sie zu dem weißen Tuchkleid trug, mit dem sie ihre Hochzeitsreise antrat. Die Brochen, die der Bräutigam seiner Braut und den zehn Brautjungfern schenkte, erregten dadurch auch ein besonderes Interesse, daß sie beinahe gar nicht ihren Zweck erfüllt hätten, denn Lord Stavordale hatte sie am Montag — in der Droschke zurückgelassen, als er zu seiner Braut fuhr. Der Droschkenfürscher fand die bloß in Papier eingewickelte Schachtel, öffnete sie und glaubte, die runden Dinger gehörten zu dem neuen Spiel Ping-Pong. Da er wieder eine Fahrt zu machen hatte, stopfte er die Schachtel mit ihrem Inhalt in den Futterbeutel seines Pferdes und öffnete diesen erst spät Abends in Gegenwart seiner Frau. Erst am Dienstag Nachmittag fand er Zeit, die Juwelen auf dem Polizeirevier abzugeben, und inzwischen hatte die Londoner Polizei schon in der ganzen Stadt vergebens darnach gesucht.

Podenkrankte Karpfen. Allen Freunden und Verehrern der edlen Fischzucht kann nicht dringend genug empfohlen werden, der Reihe ausgezeichneter Aufsätze Beachtung zu schenken, die Professor Bruno Hofer, wohl der beste Kenner auf diesem Gebiet in unserem Vaterlande, über die Krankheiten unserer Fische in der „Allgem. Fischerei-Ztg.“ veröffentlicht. Nachdem er aus seiner reichen Erfahrung heraus und in Verbindung mit anschaulichen Abbildungen bereits mehrere Hautkrankheiten der Fische und deren Erreger behandelt hat, beschäftigt er sich in dem neuesten Hefte der Zeitschrift mit solchen Krankheiten, die nicht eigentlich ihren Sitz in der Haut haben, sondern als Zeichen einer allgemeinen Erkrankung des Thieres aufzufassen sind. Es giebt drei verschiedene Krankheiten dieser Art, die sich auch auf drei verschiedene Fischarten vertheilen; es sind dies die Podenkrankheit der Karpfen, die Furunkelkrankheit der Lachsische und die Flederkrankheit des Bachsaiblings. Ein podenkrankter Karpfen ist ein bedauerlicher und leider nicht seltener Anblick. Es bilden sich an den verschiedenen Stellen des Fischkörpers kleine, trübe, milchglasartige Flecken, die derart an Ausdehnung zunehmen können, daß sie den größeren Theil der gefammten Hautfläche bedecken. Es sind mehr oder weniger beträchtliche Hautverbidungen, die durch eine Zellwucherung der Oberhaut entstehen. Wenn die Blutgefäße der darunter liegenden Leberhaut ebenfalls an der Wucherung theilnehmen, so können die Podenflecken, wenn sie gerieben werden, stark bluten, und da ein blutiger Karpfen immerhin besser und gesünder aussieht, als ein podenflecker, so benutzen die Händler zuweilen dieses Mittel, um den Käufer über die Krankheit des Fisches zu täuschen. Die Krankheit verläuft gewöhnlich in der Weise, daß die Podenflecken, nachdem sie eine gewisse Dide erreicht haben, von selbst abfallen, dann aber von Neuem erscheinen. Durch den fortwährenden Verlust an Hautzellen wird das Wachsthum der Karpfen beeinträchtigt.

handelt sich um eine weibliche, mit einer langen Tunika besetzte Figur, deren Brust ein runder Schild bedeckt, in dessen Mitte sich ein von Schlangen umgebenes Medusenhaupt befindet. Der Kopf ist mit einem Helm bedeckt, sodaß man annimmt, das Bildwerk stelle eine Minerva dar. Der Präsekt ordnete die Fortsetzung der Ausgrabungen an.

Eine merkwürdige Naturbeobachtung ist neuerlich von dem Astronomen der Sternwarte in Rizzo, Herrn Giacomini, gemacht worden. Eines Abends um 7 Uhr nach Untergang des Mondes war das Licht des Planeten Venus, der gerade in das Innere der Sternwarte hineinschien, so glänzend, daß die Gegenstände in dem Raum sich auf den Wänden mit Schatten abzeichneten. Nach der Angabe des genannten Astronomen ist diese Erscheinung überhaupt zum ersten Mal beobachtet worden. (Daß die Venus Schatten wirft, kann Jeder selbst beobachten, der, wenn der Stern seine größte Helligkeit erlangt, nach Untergang des Mondes über eine trodene, graue StraÙe geht. Die Red.)

Vom Büchertisch.

„Bedeutende Männer aus Bergangenheit und Gegenwart“ betitelt sich eine Reihe von Biographien, die im Verlage von Hugo Schilbberger, Berlin, zu dem wohlfeilen Preise von 50 Pf. für das gut ausgestattete Heft erscheint. Von bewährten Kräften wird in dieser Sammlung Leben und Wirken der hervorragenden Geister, der größten Künstler, Dichter und Denker aller Zeiten und Völker dargestellt, der Einfluß geschildert, den sie auf das Kulturleben ausgeübt haben und noch ausüben. Die bisher erschienenen 10 Hefte schildern: Richard Wagner von Dr. August Reikmann, Gerhard Hauptmann (Doppelheft) von Max Kirlein, Friedrich Nietzsche von Dr. Alfred Barth, Beethoven von Dr. August Reikmann, Heinrich Schliemann von Professor Dr. D. Joseph, Ferd. Lassalle von Dr. Adolf Kohut, Charles Darwin von David Hael, Henri Jbsen von Dr. Kurt Walter Goldschmidt, Mik. Lenau von Dr. Adolf Kohut. Diese Sammlung kann jedem besonders empfohlen werden, der sich über das Kunst- und Geistesleben der Gegenwart, sowie der Vergangenheit ohne großen Zeit- und Geldaufwand ausreichend informieren will. Zu bedauern ist, daß nicht ein Portrait oder ein Autogramm den Heften beigelegt wurde

immerhin zeichnet sich die Krankheit vorthellhaft vor anderen Hautleiden der Fische dadurch aus, daß bei kräftiger Ernährung und nicht zu starker Erkrantung eine Heilung erfolgen kann, oder doch eine bedeutende Verschlechterung des Allgemeinbefindens vermieden wird. In der Mehrzahl der Fälle allerdings magern die Fische ungemein stark ab und gehen dann zu Grunde. Lange Zeit hat man sich vergeblich darum bemüht, die Ursache der Krankheit ausfindig zu machen. Professor Hofer hat selbst seit vielen Jahren Hunderte kranker Karpfen untersucht, um in den Podenflecken den Krankheitskeim zu finden, aber ohne jeden Erfolg. Letztlich haben nun seine Forschungen die daraus gefolgerte Annahme bekräftigt, daß die Podenkrankheit ein äußeres Anzeichen für die Erkrantung innerer Organe ist. Hauptsächlich in der Niere, nicht selten aber auch in der Leber und der Milz sind nämlich Schmaroher bemerkbar, die zur Klasse der einzelligen Sporenthiere zu rechnen sind und von ihrem Entdecker, Professor Hofer, den Namen Myxobolus cyprini erhalten haben. Diese mitrostropischen Wesen sind interessante Geschöpfe sowohl wegen ihrer Zusammensetzung, als wegen ihrer Fortpflanzung. Die krankhaften Veränderungen der von ihnen besessenen Organe, vor allen der Niere, führen zu den Podenflecken auf der Haut, die durch den gestörten Stoffwechsel gleichsam vergiftet wird. Die Keime (Sporen) des Schmaroher gelangen aus dem Fischkörper ins Wasser, mit dem sie wieder von anderen Fischen verschluckt werden. Sind sie in den Darm eines Fisches gelangt, so springt die sie umhüllende Kapsel auf, ein überaus kleines Wesen kriecht heraus, bohrt sich durch die Darmwand hindurch und wandert nach der Niere hin, um an deren Perforation zu arbeiten. Wenn die gesunde Natur des besessenen Fisches sich nicht selbst zu helfen vermag, so bieten künstliche Heilmittel wenig Aussicht auf Erfolg. Die Aufmerksamkeit des Karpfenzüchters muß sich daher hauptsächlich auf die Vermeidung der Krankheit richten. Da die Keime des Schmaroher in dem Schlamm des Karpfenteiches aufgehäuft werden, so müssen sie dort entweder durch Trockenlegung des Wasserbedens oder durch Kalten des Wassers vernichtet werden. In der Trockenheit sterben die Keime bald ab, ebenso wenig vertragen sie die Berührung mit Kalk.

Ueber die Zahl und Verbreitung der Deutschen in den Vereinigten Staaten macht der Allgemeine deutsche Schulverein folgende Angaben: Es leben in den Vereinigten Staaten nicht weniger als zehn Millionen Deutsche. Davon sind fast drei Millionen noch in Deutschland geboren. Die übrigen sind von rein deutscher Abstammung. In New-York allein sitzen fast 600,000 Deutsche, in Chicago über 400,000. In einer Stadt wie Milwaukee sind 66, in Hoboken und Detroit 57 und 43 von hundert aller Einwohner Deutsche. In Cincinnati mit 121,000, in Buffalo mit 106,000, in Jersey City mit 65,000, in Cleveland mit 104,000, in Newark mit 67,000 und in St. Louis mit 168,000 Seelen stellen die Deutschen mit geringen Schwankungen im Durchschnitt 40 von hundert aller Bewohner. Dabei sind Städte wie Philadelphia und Baltimore mit 189,000 und 101,000 Deutschen, oder wie San Francisco und Pittsburg mit 71,000 und 65,000 deutschen Einwohnern noch gar nicht genannt.

Humoristisches. Aus den „Fliegenden Blättern“. Vom Kasernenhof. Unteroffizier (zum unrasirten Einjährigen): „Wie heißen Sie, Sie bebrillter Kaktus?“ — Unvorsichtige Befragung. Sie: „Ich gestehe es ein — ich habe meine Fehler!“ — Er (ehrlich): „O ja, das ist wahr!“ — Sie (empört): „So, welche denn?“ — Feine Sache. Frau A.: „Es hat mir ungemein leid gethan, liebe Freundin, daß ich Ihren letzten Gesellschaftsabend vermissen habe!“ — Frau B.: „Ah, Sie waren nicht da?“

Kleine Chronik.

Der Kaiser hat der Lehrerswitwe Hentschel in Brieg, deren Sohn im chinesischen Feldzuge gefallen war, nachdem er besondere Tapferkeit an den Tag gelegt, die China-Dentmünze aus Bronze am Bande überweisen lassen. Die bei Vigo erfolgte Explosion auf dem spanischen Kanonenboot „Condor“ wird einem schlechten Zustande des Restes zugeschrieben, worauf die Maschinisten schon wiederholt aufmerksam gemacht hatten. Die Besatzung bestand aus 22 Mann, davon sind zwei Maschinisten und ein Matrose tobt, fünf Mann werden vermisst, der Kommandant und der Rest der Besatzung, mit Ausnahme von zwei Mann, ist verfehlt. Das Fahrzeug ist vollständig vernichtet. In Lissabon wurde am 24. und 25. Januar ein Erdbeben verspürt. Es herrscht in der Bevölkerung große Angst vor der Wiederkehr des Erdbebens.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

In der letzten Zeit mehren sich die Klagen über Diebstähle der Frühstücksbröden, welche in Säcken vor den Thüren aufgehängt zu werden pflegen, in auffälliger Weise, und es giebt wohl keinen hiesigen Bäcker, der nicht täglich Verluste zu beklagen hätte. Die Thäter, welche gelegentlich auch wohl andere Gegenstände mitgehen heißen, werden fast nie erwischt. Auffallend ist neuerdings die Bevorzugung des Bienenstierts hinter der Frankfurterstraße seitens der Langfinger, allerdings eine Gegend, in der wohl selten in den frühen Morgenstunden ein Schutzmann zu sehen ist. Könnte nicht vielleicht unsere sonst so rührige Polizei eine etwas größere Aufmerksamkeit gerade auf die Spezie „Brödenmarder“ verwenden? Boulauger

Briefkasten.

U. U. Die Bezeichnung „Ausläufer“ ist an sich nicht beleidigend, es kommt nur darauf an, wem gegenüber und unter welchen besonderen Umständen sie angewendet wird.

Geschäftliches.

G. Falk, Friedrichstr. 43, P., schw. Heilig.-Mass., Ges.-M., Manx

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 12 Seiten und 1 Sonderbeilage.
Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.
Leitung: W. Schulte von Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Theil: G. Röscher; für die Anzeigen und Ankünden: G. Dornau; für die Druckarbeiten: H. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

wenn man statt flach gemalter Säulen wirkliche Säulen aus Holz, die Marmor nachahmen, aufstellt. Chéret, der ein Meister der Landschaftsdarstellung war, führte zum ersten Mal diese Art in „La Jeunesse de Louis XIV.“ im Odeon ein, wo sich bei dem Jagdenbezug des Eiche Ludwigs des Heiligen im Walde zu St. Vincennes befand. Dieser einzige Baum bildete die ganze Dekoration, und gleichzeitig war die Bühne mit einem den Rasen nachahmenden Teppich bedeckt, und dieser Rasen wurde von den Hund und Jägern niedergetreten. Dieses Bild ist in seiner malerischen Vollendung überaus gelungen. Ein solcher Couillenkünstler braucht für seine Thätigkeit eine Technik und Geschicklichkeit, die sich nur im Verlauf langer Jahre erwerben läßt; er muß gleichzeitig tüchtiger Zeichner und Kolorist sein, künstlerischen Sinn haben und Theatergeschicklichkeit besitzen, die Gesetze der Perspektive und die Veränderungen kennen, die die Farben unter dem sonderigen Licht der Lampenreihe der Couillenkünstler und der Lampenstelle erleiden. Er hat Jahrzehnte des Studiums nothwendig, um diese mannigfaltigen Kenntnisse zu erlangen. Dabei ist dieser Beruf, der so verschiedenartige Fähigkeiten und so viel natürliches Geschick erfordert, durchaus nicht einträglich, was folgende officiellen Preise, die durch den Tarif von 1876 für die Pariser Oper und Théâtre-Français festgesetzt sind, zeigen: Die Landschaft wird 4 bis 5 Francs für den Meter Fläche bezahlt, die regelmäßige Architektur, das Aeußere von Schlössern und öffentlichen Plätzen 6 bis 8 Francs, das Innere von Palästen und Kirchen bis zu 10 Francs und phantastische Architektur bis zu 12 Francs. Dazu kommen die Konstruktionskosten, die 1,75 Francs betragen. Die Konstruktionen sind natürlich kostspieliger, wenn die wirklich ausgeführten Gegenstände dazu kommen, die der Dekoration mehr Tiefe und Bewegung geben.

Verschiedene Mittheilungen. Die ausgezeichneten Kopieen von Diesel Bauer nach allen Meistern, die eben im Kunstverein ausgestellt sind, haben den lebhaftesten Anklang in den Kreisen der Kunstverständigen gefunden. Drei Kopieen nach Franz Hals sind bereits verkauft worden. Ein Gärtner in Poitiers machte beim Umgraben des Bodens einen kostbaren Fund. Die Stelle befindet sich auf dem Gebiete des ehemaligen Palais Lusignan, und der Gegenstand stellt eine antike, 1 1/2 Meter hohe Statue dar, die aus weißem Marmor von seltener Feinheit angefertigt ist. Das Kunstwerk hat sich vorzüglich erhalten, da nur die rechte Hand fehlt. Es

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Zur Entstehung der Börse und ihres Namens.

Von Theodor Hundhausen.

Die Börse, der wichtigste Vereinigungspunkt von Käufern, Verkäufern und deren Vermittlern im modernen Wirtschaftsleben, hat sich allmählich aus grossen Märkten und Messen des ausgehenden Mittelalters entwickelt.

Die Vorbedingungen zum Gedeihen einer Börse sind an den Orten gegeben, wo ein lebhafter Umsatz der zu handelnden Waare möglich ist.

Die Anfänge des modernen Börsenwesens liegen im 14. Jahrhundert. Es war dies die Zeit der aufblühenden Geldwirtschaft.

Wirtschaftslehre, dass das Geld an und für sich unproductiv und das Zinsnehmen deshalb unnatürlich sei, war durch die Erfahrung und die praktischen Bedürfnisse des Wirtschaftslebens überwunden.

In dieser Periode, unter der zum ersten Male nach Ende des Alterthums Weltfirmen aufkamen, die in aller Herren Länder Handel, industrielle Unternehmungen und Geldgeschäfte betrieben, erhielt die Technik der Geldwirtschaft, der Handel mit Wechseln auf fremde Plätze unter Berücksichtigung der in Betracht kommenden Faktoren und das Creditgeschäft eine feine Durchbildung.

(Schluss folgt.)

Der Erfolg der deutschen und preussischen Anleihe. Das glänzende Resultat der Emission wird in der Finanz- und Tagespresse besprochen.

Die neuen inländischen Anleihen. Ueber den Modus der Zuteilung hört man, dass es den Zeichnerstellen überlassen wird, diejenigen Zeichner herauszufinden, denen eine Bevorzugung bei der Zuteilung seitens des Reiches resp. Preussens zu gewähren sein würde.

Neue deutsche Staatsanleihen. Von Staatsanleihen werden wir im laufenden Jahr noch folgende zu erwarten haben: Baden wird für Eisenbahnbauten eine neue Anleihe aufnehmen; über die Höhe derselben ist noch nichts bekannt geworden.

Verstaatlichung von Kohlenbergwerken. Die Vorlage wegen Erwerbung von Kohlenbergwerken im Ruhrgebiet wird demnächst dem preussischen Abgeordnetenhaus zugehen.

3 1/2 %ige Anleihe von Frankfurt a. M. Diese Anleihe wird am 29. d. M. zur Subscription gestellt, und zwar zum Course von 98,40 %.

Mainz, 25. Januar. Die Actiengesellschaft Mainkette beschloss in ihrer heute Vormittag 11 Uhr stattgehabten Generalversammlung, in welcher 865 Actien vertreten waren, die Herabsetzung des Grund-Kapitals zum Zwecke der theilweisen Rückzahlung um den Betrag von Mk. 600,000 in der Weise, dass je fünf Actien in zwei zusammengelegt werden.

3 1/2-proc. Anleihe der Stadt Bonn. Von der bereits wiederholt erwähnten genehmigten Anleihe von 6 Millionen Mark gelangen am 29. d. M. 4 Millionen zum Course von 97,80 pCt. zur Subscription.

Harpener Bergwerks-Gesellschaft. Wie es um die Kohlegesellschaften gegenwärtig steht, geht aus der folgenden Berichtigung hervor. Die Generaldirection der Gesellschaft erklärt gegenüber Zeitungsmeldungen, dass die Nachricht von einer Verminderung der Belegschaft sämtlicher Zechen unrichtig ist.

Porzellanfabrik Kahla. Dies Unternehmen ist in der glücklichen Lage, seinen Actionären, wie im Vorjahre, 30 % Dividende zahlen zu können.

Monopolisirung von Nähfadefabriken. Wir melden jüngst, dass eine Monopolisirung der Nähfadefabriken, auch der deutschen, von einem englischen Consortium ausgehend, geplant ist.

Bank von England. Die Bank von England hat ihren Discont von 4 auf 8 1/2 % herabgesetzt.

Serbische Finanzen. In Paris finden gegenwärtig Verhandlungen zwischen Serbien und der dortigen Finanzgruppe wegen Consolidirung der schwebenden serbischen Schuld statt.

Jagd-Verpachtung.

Freitag, den 31. Januar i. J., Vormittags 11 Uhr, wird auf dem Rathhaus dahier die circa 3100 Morgen große Feld- und Wald-Jagd der Gemeinde Raunheim öffentlich auf eine weitere Bestandszeit verpachtet.

Portièren-Stangen in matt und polirt, die Garnitur 6 Mk., Gallerieleisten 2 Mk. das Stück, 16941 Parterreknöpfe, Zuggnasten. J. & F. Suth, Wiesbaden, Museumstrasse 4, Ecke Delaspestrasse 3.

Badhaus zum Kranz, Langgasse 50. Ecke Kranzplatz. Thermal-Bäder à 60 Pf., ganz neu eingerichtet. Möblierte Zimmer I. Etage.

Muster franco. Porzellanfabr. Weiden, Gebrüder Bauscher, G. m. b. H. Decorirte Hotel-Geschirre. Vertreter: H. Stillger, Wiesbaden, Häfnergasse No. 16, Einrichtungen. 1133

Mittagstisch, fein bürgerlich, fröhlich empfiehlt von 60 Pf. an (auch außer dem Hause) Privat-Speisehaus Brantenstraße 3. 1206

Wiesbadener Beerdigungs-Institut Gebr. Neugebauer (Inhaber Wilhelm Neugebauer). Uebnahme von Leichentransporten nach allen Gegenden unter coulantem Preisen. Decoration bei Leichenfeiern. (Aufstellung von Katafalken, Kandelabern etc. etc.)

Große Waaren-Versteigerung. Heute Mittwoch, den 29., und Donnerstag, den 30. Jan., Vormittags 9 1/2 u. Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich wegen Aufgabe des Ladens 36 Langgasse 36 (vis-à-vis der Bärenstraße) die noch vorhandenen Waarenbestände: Tricotagen, Unterzeuge, Normalhemden, -Hosen und -Jaden in allen Qualitäten, wollene Kopf- und Taillentücher, Schürzen, Röcke, weiße und bunte Frauen-Hosen, -Hemden und -Jaden, Tischtücher, Handtücher, Servietten, Wischtücher, weiße und bunte Betttücher, 1000 Corsetts in allen Weiten, Stoffe zu Waschlappen, -Röcken und Schürzen und noch viele andere Waaren öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung. Georg Jäger, Auktionator u. Tagator. Selenenstraße 4.

Möbel - Betten gut und billig. 22 Marktstraße 22. 941 Ein vorzügliches und billiges Familientränk sind meine beim Sieben der besseren Thees sich ergebenden Theespitzen. Gute Qualität per Pfd. Mt. 1.40. Feinste Qualität, sehr ausgiebig, per Pfd. Mt. 1.60. Chr. Tauber, Drogenhandlung, 13294 Kirchgasse 6. Telephon 717. la Magnum bonum billigst zu haben 1086 Sedanstrasse 3.

Sprudel.

Aus Anlass unseres 40-jährigen Jubiläums ist in diesem Jahre, ausser den regelmässigen Sitzungen, eine grössere glanzvolle Veranstaltung geplant.

Diese, eine in hohem Maasse interessante Festlichkeit wird abgehalten in den Sälen und angrenzenden Lokalitäten des

„Hotel Victoria“

unter dem carnevalistischen Zeichen:

„Sprudel-Reise um die Welt“,

am Samstag, den 8. Februar, und
Sonntag, den 9. Februar a. e.

Die Veranstaltung währt an beiden Tagen
Vormittags von 11—2 Uhr, Nachmittags von 4—11 Uhr.

Während der Sprudel-Reise: Concert des Sprudel-Musik-Corps (von Gersdorff) und einer Zigeuner-Kapelle.

Grosse Ueberraschungen stehen bevor. Originelle Sehenswürdigkeiten, eigene Sprudel-Post, schön ausgestattete Verkaufsstände, grosse Tombola etc. bei vorzüglicher Verpflegung der verehrlichen Gäste und Reisenden.

Eine grosse Anzahl junger Damen unserer Stadt hat es in lebenswürdigster Weise übernommen, bei den ausgedehnten Arrangements unserer Veranstaltung bereitwillig mitzuwirken, sodass ein befriedigendes Gelingen des ganzen Festes mit Sicherheit erwartet werden darf. F 441

Fahrschein zur Sprudel-Reise à Mk. 1.— an der Kasse.

Der Reinertrag ist zum Besten unseres wieder neu zu errichtenden Schiller-Denkmal bestimmt.

Alle Bewohner der Stadt Wiesbaden und Umgebung ladet zu recht zahlreichem Besuche hiermit ganz ergebenst ein

Das Comité
der „Sprudel-Reise um die Welt“.

Sprudel.

Gaben für die „Tombola“, sowie zur Ausstattung unserer „Sprudel-Reise um die Welt“, werden angesichts der damit verbundenen erhabenen und wohlthätigen Zwecke mit Dank entgegengenommen. F 441

Nachstehende Herren sind bereit, Gaben in Empfang zu nehmen: W. Neuendorf, „Schwan“, Kochbrunnenplatz 1, W. Bickel, Langgasse 20, August Engel, Taunusstr. 12 u. 14 und Wilhelmstrasse 2, Rosenthal & David, Wilhelmstrasse 38, Wilh. Hoffmann, Webergasse 39, Chr. Jstel, Webergasse 16, H. W. Erkel, Wilhelmstrasse 54, u. Jos. Hupfeld, Bahnhofstr. 2.
Das Tombola-Comité.

Sprudel.

Montag, den 10. Februar 1902:

Grosse Damen-Sitzung

im grossen Saale des „Hotel Victoria“.

Saalöffnung: 11 Min. nach 6 Uhr.
Einzug des Comitees: 11 Min. nach 7 Uhr.

Während der Sitzung:
Gr. Tombola zu mildthätigen Zwecken,
anschliessend an die „Sprudelreise um die Welt“.

Nach der Sitzung:

Ball.

Eintrittskarten zur Sitzung für Sprudler und deren Damen à Mk. 3. Sprudel-Damen-Kappen à Mk. 1 werden auf Wunsch an der Kasse ausgegeben.

Fremde und hiesige Nichtmitglieder erhalten Einführungskarten, soweit noch Raum vorhanden, für Herren und Damen à Mk. 6 bei den Herren Wilh. Neuendorf, „Schwan“, Kochbrunnenplatz 1 und Wilh. Bickel, Langgasse 20.

Der Karten-Verkauf kann nur in beschränktem Maasse stattfinden und wird an den bekannt gegebenen Stellen am Montag, den 10. Februar, Vormittags 11 Uhr, geschlossen.

Lieder zu dieser Sitzung sind bis spätestens Donnerstag, den 6. Februar a. e., Vormittags, bei Herrn Jos. Hupfeld, Bahnhofstrasse 2, einzureichen.

Vorträge bei Herrn C. Kalkbrenner, Friedrichstrasse 12, anzumelden. F 441

Der kleine Rath der Gesellschaft „Sprudel“.

Zähne und Gebisse in Kautschuk, Aluminium und Gold. Schmerzloses Plombiren. Zahnziehen etc. Reparatur sofort. 1100
Jos. Piel, Bahnhofstrasse 16.

Sauerfrant Hund 6 W. Schwabacherstrasse 71.

Zafelhonig, ff. präp., Mt. 5.25, extrafeine Qual. 6.25 Mt., per 10 Pf. -Gimer franco geg. Nachn. F 83
Carl Neuhaus, Sardi b. Dorsten.

Kartoffeln und Didwurz hat abzugeben
Ph. A. Schmidt, Rortstrasse 5. 1358

Mainzer Carneval-Verein.

Sonntag, den 2. Februar, von 5—9 Uhr:

Große Fremdensingung

in der närrisch geschmückten

Karrhalla (Stadthalle) zu Mainz.

Saalöffnung 3 Uhr 11 Min. F 38

Eintrittspreis à Person an der Kasse Mk. 4.—, im Vorverkauf Mk. 3.— für die Karte.

Eine beschränkte Anzahl reservirter, mit Nummern versehenen Plätze wird im Vorverkauf, sowie an der Kasse zu Mk. 5.— verkauft. Der Vorverkauf findet bis Samstag, den 1. Februar, Abends, statt: in Wiesbaden bei Herrn W. Bickel, Cigarrenhandlung, Langgasse; in Mainz in unserem Bureau Stadthausstrasse 13 von Donnerstag, den 30., bis Sonntag, d. 2. Febr., 2 Uhr.



Wer auf billigste Art kräftige, wohlschmeckende Suppen haben will, verwende

MAGGI'S GEMÜSE-KRAFT-Suppen à 10 Pf.

in den verschiedensten Sorten erhältlich, wie: Gries-, Mehl-, Gersten-, Gemüsesuppe etc. Heinrich Zimmermann, Neugasse 15. 1866



Unübertroffen an Wirksamkeit gegen Katarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung und Folgen der Influenza sind Weppelemann's Emser Tablett. (Arztlich empfohlen.) Nur leicht in runden Schachteln wie obenstehende Abbildung.

Zu haben bei: Hirsch-, Löwen-, Theresien-, Victoria-Apotheke und in den Drogerien: E. Moebus, Taunusstr. 25, Fr. Bernstein, Wellritzstrasse 25, W. Graefe, Weberg. 37, Heinrich Kneipp, Goldg. 9, Rich. Seyb, Rheinstr. 57, G. Gerlach, Kirchgasse 62, Oscar Siebert, Taunusstr. 50, Wilh. Schild, Friedrichstr. 16, Louis Schild, Langg. 3, Robert Sauter, Oranienstr. 50, Ernst Kocks, Sedanplatz 1, C. Brodt, Albrechtstrasse 16, Backe & Ecklony, Taunusstrasse 5. (F. a. 1341/1 g) F 135

Cognac, Marke Albert Buchholz,

Gewähr für feinste Qualität, vielfach prämiirt, zuletzt in Paris mit der goldenen Medaille, empfiehlt in den Preislagen von Mk. 1.90 bis Mk. 4.50 für 1/1 Flasche

A. Haybach,
Wellritzstrasse 22.

Exotische Schmetterlinge

St. 25 Pf. bis Mk. 2.—

Joseph Wagner, Antiquariat,
Grabenstrasse 32.

Heute Mittwoch wieder großer

Reste-Ausverkauf

bei
Guggenheim & Marx,
Schloßplatz
und Ellenbogengasse 11.

Ausgelegt sind:
Circa 2000 Reste einzelner „Sandtücher“, 4 Qualitäten, 110 u. 120 Cmt. lang, das Stück 13, 25, 33 u. 40 Pf.
4 Sorten weiße „Tischtücher“ das Stück 55 Pf., 1, 1.45 u. 2.10 Mt.
4 Qualitäten halbi. „Betttücher“ ohne Naht, 210, 230 u. 240 Cmt. lang, das Stück 1.60, 2, 2.50 u. 3 Mt.
600 Reste in „Bettbezügen“ in prima Satin Augusta, der große Bezug u. 2 Rissen, 10 1/2 Mt., 3 Mt.
1 extrafeine Qualität „Weißen Bett-Tamam“, 136 Cmt. breit, per Meter 1 Mark.
Reste in Bettbarchent u. Federleinen, 54 Mt., 2.30 Mt.
Reste weiße „Piquette“, 4 Sorten, Reste à 2 Mt. zu 30 Pf., 1, 1.20 und 1.40 Mt.
„Wäschebefeh-Bördchen“ per Meter 6 Pf.
1000 Reste weißen Grettone, Madapolam u. Shirting, 5 Qualitäten,
die 10 Meter 1.30, 2.40, 3.50, 4 u. 4.30 Mt.
200 Stück weiße Rigue-Nachtjaden mit Stickerei à 1.45 Mt.
Circa 200 Stück „Anstands-Röcke“, elegant verarbeitet, per Stück 1.85 Mt.
Circa 200 Stück „Wohair-Unterröcke“ mit hoher Polant, elegante Farben, 4 Mt.
Circa 50 Stück „Wuschlin-Derren-Anzüge“, Gelegenheitsposen, große No., 46, 48, 50, 52, der Anzug 9 Mt.
Circa „500 Paar beste Gardinen“, weiß und cremé, 3 Sorten, das Fenster 3, 4.50 u. 6 Mt.
Vorhandener Stück 6 Pf.
Circa „500 Stück Sider-Betttücher“, weiß mit rother Naht, 150/200, à 1.50 Mt.
Circa 100 Stück grauwollene Vagel- oder Pferdedecken Stück 3.25 Mt.
Circa 500 Reste in Wäscheleiden, 5 Sorten, die 6 Meter 1.50, 2.40, 3.50 u. 4 Mt.
Circa 500 Stück Bett-Gattern, aparte Farben, per Stück 2.50 Mt.
Circa 200 Stück hochfeine „Corsetts“, allerbestes Fabrikat, das St. 2 Mt.
1 Partie Glasfertücher, roth und weiß □, Stück 17 Pf.
Unser Inventur-Ausverkauf dauert bis 31. Januar. 203

Alle Waaren spottbillig.
Guggenheim & Marx,
14. Marktstrasse 14, am Schloßplatz,
und Ellenbogengasse 11.

Den besten Medicinal-Leberthran

bei Apotheker Otto Siebert, Markt. 15575

Meiner verehrl. Kundschaft empfehle ich die rühmlichst bekannten



Suppeneinlagen.

Vorrätzig:
Knorr's Hafermehl, beste Kindernahrung.
Knorr's Grünkrautmehl,
Knorr's Gerstenmehl,
Knorr's Reismehl,
Knorr's Linsenmehl für vorzügliches Schleimsuppen,
Knorr's Tapioca C. H. M.,
Knorr's Tapioca Julienne,
Knorr's Tapioca indigène,
Knorr's Sagan indigène, liefern feine, sehr leicht verdauliche Suppen.
Knorr's Erbsenwurst für delicate Erbsensuppen,
Knorr's Suppentafeln, nur mit Wasser zuzubereiten,
Knorr's Kartoffelmehl,
Knorr's Hausfrauen-Eiernudeln. Marke „Käthechen“. F 13
J. C. Meiper, Kirchgasse 52.

Die besten Theatersorten

P. E. Thueré, Holland, von 55 Pf. bis 2.60 Mk. 1/4 Pfd., liefert Hauptlager Apoth. Otto Siebert, Markt. 15560
ferner Apoth. P. ortzehl, Rheinstr. 55, 15560
Clavierstimmer G. schulze, Fildersstraße 20. Geipielfe und neue Pianinos. 16153

Am Dienstag, den 4. Febr. d. J., Vorm. 10 Uhr, sollen ca. 108 Bäume auf dem Exercirplatz an der Schiersteinerstraße auf dem Stamm meistbietend versteigert werden.

Garnison-Verwaltung.

Holz-Versteigerung. Freitag, den 7. Februar, Vormittags 11 Uhr anfangend, kommt im Oberlibbacher Gemeindevorstand, District II Wetzlar, folgendes Holz zur Versteigerung:

Table with 2 columns: Quantity and Description. Includes items like 63 Fichten-Stämme, 199 Stangen 1. Gl., 494 Stangen 2. Gl., etc.

Es wird bemerkt, daß dieses Holz erster Qualität ist. Zusammenkunft im Ort F 315 Oberlibbach, den 26. Januar 1902. Der Bürgermeister, Schmidt.

Wiesbadener Rhein- u. Taunus-Club.

Donnerstag, den 30. Januar c. Abends präzis 9 Uhr. im Clublokal „Gambinus“. Vortrag von Herrn C. Bätz über seine Reise nach Oberbayern und Tyrol.

wozu die Mitglieder höflichst eingeladen werden. Gäste sind willkommen. F 434

Pariser Neuwäscherei. Spezialität: Kragen, Manschetten, Hemden, von W. Mund, Römerberg 1, Direct an der Webergasse.

Waldersee-Röcke!! die mit Recht so beliebten, sind wieder eingetroffen im 1890

Berliner Confectionshaus am Markt No. 10. Notiz.

la la Belgische Anthracit-Kohlen offerire ich lose Fuhrer à 20 Ctr. frei Haus über die Stadtwaage à M. 37.— netto

Aug. Külpp, Holz- u. Kohlenhandlung. Comptoir: Frankenstr. 8. Fernsprecher 867. Lager: Ecke Nicolass- und Goethestraße.

34 Jahre bewährt, nunmehr Retter's Saarwasser (Wässchen), staatl. geprüft und begutachtet.

Kupferberg Gold. (F. a. 108/1 R.) F 138. Sold-Markts L. Rangos in allen Weinhandlungen

Zum Schutz vor Einbußen bei Geldanlagen ertheilt gewissenhafteste kostenlose Auskunft bezüglich Renten-Versicherung (Nachweis höchster Rentenätze) und bezüglich aller Versicherungs-Fragen die Redaktion der „Deutschen Wochenschrift für Vers.“, Kapellenstraße 97. 1409

Großer Möbel-Verkauf! Friedrichstraße 13. Das vollständige Lager soll bis zum 1. April d. J. geräumt sein und kommen nachverzeichnete Möbel, als: compl. Schlafzimmer, feiner Salon, 1 feines Piano (Schm.), Buffet in Nußb. und Eichenholz, Spiegel, Bücher- u. Kleiderchr., 1 u. 2-th. Salon-Schranke, Verticows, Herren- u. Damen-Schreibtische, Garnituren, Kommoden-Sophas, Ottomane, Betten, Waschkommoden, Kommoden, Console, Nachttische, Spiegel aller Art, einzelne Sessel, Stühle, Kleiderkäufe, spanische Wände, Küchenchränke, altpreußische Küch., Kabinette u. Bauernstühle, Klavierstühle etc., zum 1512

Total-Ausverkauf. Die Preise sind derart gestellt, daß jeder der Bedarf in obigen Sachen hat, die anständige Gelegenheit findet, gediegene gute Waare billig einzukaufen. D. Levitta, Möbel-Halle, Friedrichstraße 13.

Deutscher Hof, Goldgasse 2a. Empfehle einen vorzügl. Mittagstisch von 60 Pf. an bis M. 1.50. Große Auswahl warmer Frühstücks- u. Abendplatten. Regalbau. F. Bier, vorzügl. Weine. Billard. Frz. Bender.

CHAMPAGNE SÖHNLEIN. SCHNLEIN. CARTE BLANCHE. Gelegenheitskauf. Feine Camera (9-12) für Film und Platten von Dr. Krügener, mit Bau- und Bomben-Verschluss, und Goetz' Doppel-Anastigmat, Serie III, No. 1, nur wenige Tage gebraucht, ist weit unter Preis abgegeben. L. Ph. Dörner, Optiker, Marktstraße 14.

Plötzlich ist nach einmaligem Versuch Jedermann davon überzeugt, dass zur Erlangung einer sammetweichen Haut und blendend weissen Teints keine bessere Seife existirt als Lillienmilch-Seife „Stern des Südens“ Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz von Bergmann & Co., Berlin N.W. 27. Preis 50 Pf. bei: A. Berling, Drogerie, Gr. Burgstraße 12. 1367

Kohlen. Beste händliche Ofenkohlen M. 22.50, gewaschene Röhkohlen 26.— per 1000 Kilo franco Haus Wiesbaden über die Stadtwaage gegen Baarzahlung. Bestellungen und Zahlungen bei Herrn W. Biekel, Langgasse 20. Diebstahl, im September 1901. 591 Jos. Clouth.

Sanitäts-Kaffee, 65 Pf. naturell gebrannter Kaffee von hochfeiner Qualität. 1522 Westendstr. 11. A. Boecking, Westendstr. 11.

Achtung! Der heutigen Morgen-Ausgabe des „Wiesb. Tagblatt“ liegt ein Prospect des Bankhauses Rob. Th. Schröder in Berlin bei, nach welchem in den nächsten Tagen wieder 60,000 M., 50,000 M., 40,000 M., 30,000 M. etc. für den geringen Einlay von nur M. 3.— gewonnen werden können. F 83

Verkäufe

Eine der ersten und ältesten Schmuckfedern- u. Spitzen-Wäscherei in Verb. b. zu verl. Off. n. A. J. 100 vorkla. Schönenhoffstr. 13,000 Mark prima Neufassschilling (doppelte Sicherheit) ist sofort oder später zu verkaufen. Bedingung nach Vereinbarung. Offerten nur von Gebäufern unter O. J. 199 a. d. Taabl. Verla.

Kriegshund, große Rasse, prämiert, billig zu verkaufen Langgasse 16. 1188

Eine deutsche Dogge, 2 Jahre alt, billig zu verkaufen. Röh. Dohmeierstraße 67.

Ein kräftiger Zughund, sehr wachsam, billig zu verkaufen Hellmündstr. 33. 1395

Zümmelertauben. Schwarze und gelbe Wärtchen-Zümmel (Weißschlag) billig zu verkaufen Taunusstr. 34. 3.

Junger Ivr. Papagei m. Käfig billig zu verkaufen Pöhlstraße 38. 2 r.

Garzer Roller und Weiden bill. zu verkaufen Moritzstraße 36, Werthebach. 1169

Herren-Anzug und Ueberzieher billig abzugeben Dohmeierstraße 31, 1.

Damen- u. Kinder-Kleider, Blousen, Jacket, Gasse etc. bill. zu verl. Grobenstr. 9, 1 r. 17721

Atlas-Domino u. Atlas-Gasfächerin bill. zu verl. Luisenstraße 12, 1 links. 345

Drei prächtige, orig. Blumen-Gostüme, Seide, zu verl. (Köle, Matul., Bergstr.) Reichstr. 28, 3 l.

Elegante Dominos billig zu verkaufen Kirchstraße 10, 2. 1091

Neuer schwarzseidener Herren-Domino zu verkaufen Rheinstraße 31, 8th. Post.

Dra. D.-Waade zu verl. Röderstr. 31, 1 l. Ein W.-M. (Polin) s. vl. Frankenstr. 10, 3.

Gelegenheitskauf!

Bier Brillantringe, 2 schwere silb. Leuchter, Milchkanne und diverse alte Gold- und Silberfachen werden sehr billig verkauft Langgasse 3, 1 St.

Moderne Brillantringe, neues sehr schönes Stück, zu verkaufen. Röh. Taabl. Verla. 1375

Goliathfäher aus West-Afrika zu verkaufen Adolfsstraße, Wacht a Rhein. 17 Bände Meyer's Convers.-Lex., ganz neu, bill. zu vl. Al. Durostr. 6, 3. Schmitt. 1076

Eine gute „Beige“ mit Kalken zu verl. Wo? hat der Taabl. Verla. 1149

Schlafzimmer-Einrichtung, Kinderbetten, Federbetten, fast neue Tische, eiserne Betten, Kartentische und Stühle preiswerth zu verkaufen. Händler verbleiben. Adelheidsstraße 28, 1, 12-4.

W. Berl. 1 Kom. Küchenchr. Golde. 10. 1170

N. dreitig. Kamelstaschen-Divan, Damastsofha, Ottomane billig Michelsberg 9 b. Rötherstr. 1324

Günstige Gelegenheit.

Ein Blüthengarnitur, Sopha, 4 kleine Sessel, roth, 155, zwei sehr polirte Betten à 70 M., ein Eichen-Schreibtisch 55, ein Sophatisch 15, ein Pfeilerstisch, schwarz mit Gold, 25, ein Verticow, fein, 55 M., ein Schreibsekretär, ein Küchenschr., sowie verschiedene z. Haushalte gehörigen Sachen werden aus freier Hand verkauft. Näheres Albrechtstraße 22, 8th. Post. 1357

Verticow, Tischen-Divan, 2 Sessel (einzeln), 2 Röhhoarmatratzen (neu), Nähtisch, Spiegel mit Trümmen, Canape, Celgemälde, dabei ein großes Salonbild, Spiegelständer, Glaschere, 2 Drehtische u. Raffen u. f. w. zu verkaufen Reichstraße 4, 1 St. r.

Eleg. Hocooco-Schrankchen Umhänge halber b. a. vl. Röh. im Taabl. Verla. 1078

Ein 2-th. Kleiderchr. u. vl. Frankenstr. 10, 3

Ein solider Kassenchrant M. 150, 2 fein polirte hochhauptide Fremdenbetten à M. 125, 1 Blüthengarnitur M. 90, 1 achter Spiegelchrant M. 125, 1 schönes Aufb.-Büffel M. 135, 1 weith. Kleiderschrank M. 35, 1 Verticow M. 42, 1 Kamelstaschen-Divan, 1 Auszugstisch (Mahagoni, 3 Einlagen, für 20 Personen), M. 45, 1 Herren-Schreibtisch mit Aufsatz, 1 Canape M. 27, 1 Schreibkommode M. 40, 1 Trümmerspiegel M. 35, 1 Waschkommode mit Marmor, auch Nachttisch, schöner Sophatisch M. 23, verschiedene Spiegel, 6 Stühle, 1 polirtes Stuhl, 2 Celgemälde (Landschaften), 1 Gontorfesetel, 2 Röhhoarmatratzen, 1 Küchenschrank M. 20, 1 Ottomane mit Decke M. 33, 1 ovaler Goldstisch M. 25, 1 Regulatoruhr, 1 alter Schrank, 2 leere Bettstellen à M. 5, 1 Vorplatztoilette, Rippstühlen, 1 sehr guter Ofen, bessere Stuhlchen, einfache Stühle, auch verbleibende Gebrauchsgegenstände und noch andere Sachen mehr werden aus der Hand billigst abgegeben. Näheres 933

Albrechtstraße 22, Hinterh. Post.

Gut erb. Möbel zu verl.: Waschk. u. Nachttisch mit Marmorplatte, Nähmaschine, g. Regulateur, Sägarlampe, Spiegel etc. Frankenstraße 10, 1 l.

Schöne, sauber gearbeitete Küchen-Einrichtung, Anstrich nach Wunsch, billig zu verkaufen Herderstraße 33, 3. 1187

Neue Nähmaschine mit 6-jähr. Garantie sehr billig zu verkaufen Reichstraße 5, 2 r. 1393

Große Tische zu vl. Rabenstr. 10, Schreiner

Eine Federrolle u. ein doppelt. Wagen zu verkaufen Wehrstraße 16.

Federrolle (Natur) zu vl. Poststr. 13. 708

Kohlenrolle mit neuer Preiske und Patentachsen f. 200 M. zu verkaufen Schachtstraße 5.

Zwei Schlitten zu verkaufen Langgasse 5.

24-2-fähriger Stuhlschlitten billig zu verkaufen Al. Durostr. 10, 2.

Wädh., Anab.-Schlitten zu verl. Rheinstr. 97, 3. 1385

Zwei vorz. Pferde billig zu verkaufen Wehrstraße 14, 2

Gasmotor, 8 HP. Förling, billigst abgegeben Moritzstraße 27, 8th. 1408

Stereotypie!

Einen Gießofen mit Schmelztiegel, Dunsthaube und Trockenpresse und eine einzelne Trockenpresse hat billig abgegeben die L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbaden.

Drei eiserne Reservoirs, 1,95 m hoch, 75 cm breit, sogleich zu verkaufen. Hotel Hohenzollern.

Abreise halber verkaufe ich compl. Schlosser-Werkzeuge, zwei Damen- u. 1 Herren-Rads. Röh. Taabl. Verla. 1388

Kleiderchr. u. ein gebrauchter Amboss zu vl. Röh. Taabl. Verla. 1388

Gardinen-Spannrahmen billig zu verkaufen, werden auch angefertigt Dohmeierstraße 44, 8th. 1 St. l. 1076

Größen-Scheibe, 1,05x2,88, mit Rahmen, Stauberer und Rollladen zu verkaufen Kirchstraße 14. 1244

Für Schreiner.

Eine ganz neue Flügelthüre, 2 kleine Thüren zu verkaufen Rainersstraße 32. 1331

Ein Turm, erst letzten Sommer gelegt, für Gart. od. Turnplatz, mit Stahlkranne Umzugs halber zu verl. Wo? sagt der Taabl. Verla. 1388

Wegen Aufgabe eines Zieglei-betriebes verkaufe sofort, auch getheilt, ca. 1800 Mtr. Feldbahngleis mit 32 Muldenkippern, sowie 4 Drehscheiben u. 12 Jungentweihen. Bedingung sof. Abnahme. Anfr. n. No. 1155 an G. L. Daube & Co., Adm. F 13

Hen

zu verkaufen per Ctr. M. 4.10 franco Wiesbaden. E. Boxheimer, Bierstadt, Wiesbadenerstr. 8.

Codes-Anzeige.

Berwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Mittheilung, daß unser guter unvergesslicher Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

Herr Rentner Wilhelm Hack,

nach kurzem Leiden im 78. Lebensjahre heute früh sanft verschieden ist.

Um stille Theilnahme bittet Frau Aug. Weygandt, Wwe., geb. Hack.

Wiesbaden, den 27. Januar 1902.

Die Beerdigung findet Donnerstag, um 2 Uhr Nachmittags, von Bleichstraße 6 aus statt. 1519

Der diesjährige Inventur-Ausverkauf

beginnt

Montag, den 27. Januar.

J. Speier Nachf.,

Langgasse 18.

Langgasse 18.

Spec. Herz-Schuhwaaren.

1257

Kaiser-Panorama.
Mauritiusstr. 3
Täglich geöffnet
von 10-1 Uhr u.
von 2-10 Uhr.
Ausgestellt vom 26. Jan. bis 1. Febr.:
Zweite bequeme Wanderung durch das interessante
Rom.
Eintritt 30 Pf. Schüler 15 Pf. Abonnement.



Neuherrichtung ächter Spitzen.
(Waschen, Ausbessern, Reappliciren etc.)
Eigene Ateliers in Brüssel und Wiesbaden.
Louis Franke, Wilhelmstrasse 22.

Sängerchor Wiesbaden.
Samstag, den 1. Februar,
Abends 8 Uhr:
Großer Maskenball
im Kathol. Gesellenhaus,
Dohheimerstraße.
Maskensterne sind im Vorverkauf zu
Mk. 1.— bei den Herren Welkner,
Häfnergasse 17, Muhn, Langgasse 4, Letscher,
Faulbrunnenstraße 10, Lübbig, Fleischstraße 9,
Strensch, Kirchgasse 37, Sauter, Keller-
straße 11, Willms, Nischelsberg 30, zu haben.
Eintrittspreis für Nichtmasken (Nicht-
mitglieder) Herren Mk. 1.—, eine Dame frei,
jede weitere Dame 50 Pf.
Zu zahlreichem Besuche des beliebten Masken-
festes ladet höflichst ein
Der Vorstand.



Turn-Verein.
Sonntag, den 2. Februar,
Nachmittags 3 Uhr, im Vereins-
lokal Dellmündstraße 25:
**Jahres-
Haupt-Versammlung.**
Tagesordnung:
1. Erhaltung des Jahresberichts für 1901.
2. Erhaltung des Kassenberichts.
3. Wahl der Rechnungsprüfer.
4. Wahl des Vorstandes.
5. Wahl der Wirtschaftlich- und Vergütungs-
Commission.
6. Berathung und Festsetzung des Rechnungs-
Voranschlags für 1902.
7. Sonstiges.
Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber wird
am recht zahlreiche Theilnahme gebeten. F 451
Der Vorstand.



Münchener Paulanerbräu
in Flaschen zum Preise von 25 Pf. für 0,5 Liter
zu haben in der
Flaschenbierhandlung von Frz. König,
Inh.: Emil König,
Herrnmühlgasse 7, Part.
Gegr. 1879.
Vom
1.—19. März cr.: **Salvatorbier.**



Butter zum Auskochen.
J. Rathgeber,
Neugasse 14.

Fett-Rußkohlen,
Korn I und II,
direct vom Waggon verladen, Mk. 24,00 netto ohne Abzug, ab Lager, sauber
ausgesiebt, Mk. 26,00 mit 2% Sconto,
Rußkohlen-Gries, billiger guter Küchenbrand, Mk. 16,00, Alles pro 1000 Ko.
aus Haus geliefert, empfiehlt
Fernspr. 2145. **Wilh. Theisen,** Luisenstr. 36.



PATENTE etc.
Patentanwalt
SACK-LEIPZIG
Handschuhe u. Hosensträger,
selbstverfertigte, bill.
bei Fritz Strensch, Kirchstraße 37. 17468
Anzündholz, fein gespalten,
Brennholz à Ctr. 2.20 Mk.,
Brennholz à Ctr. 1.30 Mk.
Hefern frei ins Haus 17465
Gebr. Neugebauer, Dampf-Schreinerei,
Telephon 411. Schwalbacherstr. 22. Telephon 411.

Letzte große Preis-Ermäßigung.

Da der große Schuhwaaren-Ausverkauf

Webergasse 37, Ecke Saalgasse,

nur noch einige Wochen dauert, werden fast sämtliche Waaren zum Selbstkostenpreis abgegeben. Artikel, welche nicht mehr in allen Nummern vorrätig, werden zur Hälfte, theilweise sogar zum 3. Theil des Selbstkostenpreises verkauft.

Die im Schaufenster am Eingange zur „Stadt Frankfurt“ ausgestellten Schuhe und Stiefel verkaufe, ohne Rücksicht auf ihren früheren Werth, jedes Paar zu 3 Mk.

Es bietet sich hier Gelegenheit, solide Schuhwaaren thatsächlich zu Spottpreisen zu erlangen.